

Juli 2011 #03

Gemeinschaftsausgabe  
mit der Evangelischen Volkspartei (EVP)

Magazin

# INSIST

INTEGRIERT DENKEN - GANZHEITLICH GLAUBEN - WERTEORIENTIERT HANDELN



ISSN-Nr. 1662-4661

## Grundwerte

### Psychologie

Grün denken heisst nicht  
ökologisch handeln

### Gesellschaft

«Hurra, Osama  
ist tot!»

### Wertediskussion

Braucht die Schweiz  
eine Leitkultur?

 **Bibelheim Männedorf**  
**Das Juwel am Zürichsee**

- See- und Bergsicht
- Ruhe und Erholung
- Ausflugsmöglichkeiten
- nahe Zürich, Bergen, See
- Wachsen im Glauben
- Gemeinschaft
- W-LAN
- Zimmer auch für kleinere Budgets



Ideal für:  
Gruppen, Hauskreiswochenende,  
Familientreffen

**Aus unserem Angebot:**  
**8. – 10. August**  
**„Ruhet ein wenig“**  
**Informieren Sie sich auch auf**  
**unserer Homepage!**

**Bibelheim Männedorf**  
Ferien- und Tagungszentrum  
Hofenstr. 41, CH-8708 Männedorf  
Tel. +41 44 921 63 11; Fax +41 44 921 63 10  
[www.bibelheim.ch](http://www.bibelheim.ch) / [info@bibelheim.ch](mailto:info@bibelheim.ch)



**Das** Magazin **INSIST** **kommt immer zur richtigen Zeit**

- **Sie bestellen ein Geschenkabonnement für  
eine Freundin  
einen Arbeitskollegen  
eine Nachbarin  
oder einfach, um ein Jahr lang Freude zu bereiten.**
- **Sie unterstützen mit einem (Geschenk)Abonnement den weiteren  
Aufbau des Magazins INSIST.**

### **Bestelltalon**

Ich bestelle ein **Geschenkabonnement** für:

Adresse: .....

Rechnung an:

Jahresabonnement: Fr. 48.00 + inkl. Versandkosten Fr. 4.00 (Ausland + Fr.10.00)

Einsenden an Magazin INSIST, Aboverwaltung, Dachsweg 12, 4313 Möhlin, Tel. 061 851 51 81, [magazin@insist.ch](mailto:magazin@insist.ch) oder [www.insist.ch](http://www.insist.ch)

## Christliche Werte, menschliche Politik

Christliche Werte, menschliche Politik. So lautet der Slogan der Evangelischen Volkspartei. Sie will damit zum Ausdruck bringen, dass nur christliche Werte letztlich zu einer menschlichen Politik führen können. Umgekehrt müssen christliche Werte gelebt werden und sich bewähren – zum Beispiel in einer menschlichen Politik. Sonst bleiben sie Theorie und wenig glaubwürdig, geschweige denn ansteckend.

Doch was genau sind christliche Werte? Liebe deinen Nächsten wie dich selbst? Die Bergpredigt, die zehn Gebote? Das Evangelium, die ganze Bibel? Wir müssen wissen, worauf wir uns berufen, wenn wir heute christliche Werte in die Politik, aber auch in die Schule, den Berufsalltag, unsere Nachbarschaft, kurz in unsere Städte und Dörfer tragen wollen.

Nicht, dass wir alle total kirchenfern wären und vergessen hätten, woran wir eigentlich glauben. Aber wenn wir die Menschen von heute erreichen und für die Sache des Evangeliums gewinnen wollen, ist oft eine Übersetzungsleistung nötig. Wir müssen die Menschen dort abholen, wo sie stehen, wie es Paulus mit seiner Rede vom unbekanntem Gott in Athen vorgemacht hat.

**Heute haben viele Menschen Berührungsängste gegenüber dem Christentum, sind sich aber nicht mehr bewusst, wie sehr christliche Werte unseren Alltag noch immer prägen.**



Heute haben viele Menschen Berührungsängste gegenüber dem Christentum, sind sich aber nicht mehr bewusst, wie sehr christliche Werte unseren Alltag noch immer prägen. Befragt man Jugendliche nach der wichtigsten Eigenschaft, die ihr Partner haben müsste, steht bei sehr vielen «Ehrlichkeit» an erster Stelle. Unsere Wirtschaftsordnung basiert ganz wesentlich auf gegenseitigem Vertrauen: Rechnungen werden grundsätzlich bezahlt, die vereinbarte Qualität wird geliefert und man geht vielerorts noch vom Handeln nach Treu und Glauben aus. Die Solidarität mit Menschen in Not ist – obwohl immer ausbaufähig – stark in unserer Kultur verankert und wird positiv wahrgenommen.

Kürzlich ist mir folgender Satz begegnet: «Vielleicht brauchen unsere Städte nicht in erster Linie mehr Christen, aber wir Christen mehr Christus.» Das Evangelium hat Sprengkraft genug, um die Gesellschaft entscheidend zu verändern, wenn es von mutigen Frauen und Männern mit klarem Auftrag und Ziel unter die Leute gebracht wird. Das meinen wir, wenn wir sagen: Lasst uns gemeinsam der Stadt Bestes suchen.

Niklaus Hari  
Leiter Kommunikation EVP Schweiz

Fritz Imhof  
Co-Redaktionsleiter Magazin INSIST

**Hinweis: Das vorliegende Magazin INSIST ist eine Gemeinschaftsausgabe, die von der Evangelischen Volkspartei (EVP) und vom Institut INSIST herausgegeben wird.**

Wünschen Sie sich einen gläubigen Partner?



Christlicher Partnerschafts Dienst



2800 Teilnehmer erfolgreich vermittelt!

Kostenlose Infos: cpd  
Sophie-Guyer-Str. 5 • CH-8330 Pfäffikon  
Tel. 044-951 23 57 • www.cpdienst.com



Jahre cpd

**Hanspeter Schmutz**  
Leiter INSIST



**Ich wähle EVP,**  
weil sie das Gewissen über die Interessen stellt.

Nationalratswahlen 2011  
[www.evp-wählen.ch](http://www.evp-wählen.ch)



# StopArmut Konferenz 2011



Der Markt ist FAIRänderbar

Anmeldung / Infos  
[www.stoparmut.ch/konferenz](http://www.stoparmut.ch/konferenz)

Samstag, 22. Oktober 2011 | 09.00 - 17.00 Uhr  
Arche | Heinrich Bosshard-Strasse 2 | 8400 Winterthur



Veranstaltet durch:






## Punkt für Punkt ...

... wird diese Karte bunter und die Bibel vertrauter. Die Idee des Grafikers Stefan Frei ist so simpel wie sinnvoll: Mit der Bibelrubbelkarte behält man einerseits den Überblick darüber, wie viele Bücher der Bibel man schon erforscht hat, und hat andererseits jedes Mal das Gefühl, an einem Rubbellos-Gewinnspiel teilzunehmen. Was man gewinnen kann? Tiefere Einsicht in die Bibel. Eine schöne Möglichkeit, dem Druck eines täglichen Bibelleseplans zu umgehen und trotzdem bildlich und geistlich voranzukommen.

Die Bibelrubbelkarte gibt es in sieben ausgefallenen Wechselbild-Designs sowie in vier Sprachen, inzwischen schon in der fünften Auflage. Im Netz: [www.pointbypoint.eu](http://www.pointbypoint.eu)

**MINERGIE®**  
FACHPARTNER

**GEAK®** - Experte  
GEBÄUDEENERGIEAUSWEIS DER KANTONE

hässig **sustech** gmbh  
Prima Klima

**Gebäude jetzt sanieren und gewinnen!**

- mehr Behaglichkeit
- minimale Heizkosten
- Mehrwert schaffen
- staatliche Fördergelder
- lokale Wirtschaft stärken
- Klimaschutz

→ ein saniertes Haus = Lebensfreude auch für Ihre Erben!

**Energie-Beratung/Planung: 044 940 74 15**  
**Arbeit gesucht? Mehr unter: [www.sustech.ch](http://www.sustech.ch)**





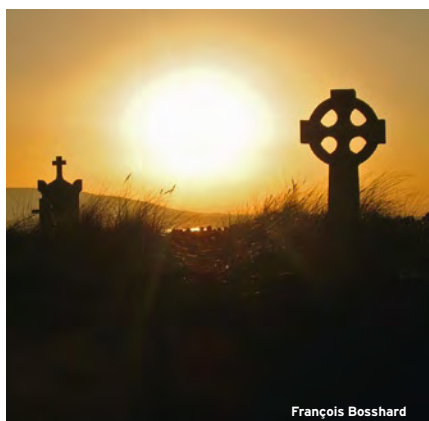

## Trends

### Religionen

«Eine christliche Gemeinschaft ist nie ein Zusammenschluss idealer Menschen.»  
Georg Schmid  
auf Seite 12

## Thema

«Sind die Spuren einer biblisch-christlich geprägten Vergangenheit so deutlich, dass sie auch heute noch erkannt werden können?»  
Fritz Imhof  
auf Seite 16



François Bosshard



## Impulse

### Bibel

«Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.»  
zitiert von Felix Ruther  
auf Seite 33

## 06 Meinungen

**06 Forum:** Das Prinzip Hoffnung in der Politik/  
Humor  
**39 Blog:** Tränen  
**40 Rezensionen**

## 07 Trends

**07 Politik:** Beim Wohnen versagt der Markt /  
Ja-Sager und Nein-Sager  
**08 Film:** «Dieser Film hilft dir weiter»  
**09 Pädagogik:** Schule als Spielball der Politik  
**10 Psychologie:** Grüne Einstellungen machen  
noch keine ökologische Revolution  
**11 Musik:** 10 Gebote für (Nachwuchs-)Künstler  
**12 Religionen:** Pädophile stellen den Glauben in Frage  
**13 Gesellschaft:** «Hurra, Osama ist tot!»  
**35 Theater:** Ein Loch in meinem Herzen  
**36 Literatur:** Schreibende Frauen leben oft gefährlich

## 15 Thema: Grundwerte

15 Fritz Imhof  
**Welche christlichen Werte haben sich in unserer Kultur erhalten?**  
19 Interview mit Markus Müller  
**Braucht die Schweiz eine Leitkultur?**  
22 Hanspeter Schmutz  
**Fünf Missverständnisse über christliche Politik**  
24 Hanspeter Schmutz  
**Die Werte der Werteorientierung**  
28 Fritz Imhof  
**Ein Kantonsratspräsident ohne Machtallüren**  
29 Interview mit Hanspeter Amstutz  
**Der Wert des Vorbildes**  
31 Sara Stöcklin-Kaldewey  
**Forum Psychiatrie und Glaube**

## 33 Impulse

**33 Bibel:** Gibt es einen Gott?  
**34 Transformation:** Politische Gemeinden  
werteorientiert einschätzen  
**42 Intern:** Die EVP auf einen Blick

## 37 Menschen

**37 16 Fragen** an Marianne Streiff  
**38 Trendsetter**

**Vorschau: 4/11**

**Thema: Gewinn**

### Impressum

Verlag: INSIST GmbH, Dr. phil. Felix Ruther, Hotzestrasse 56, 8006 Zürich, Tel. 044 565 75 53; felixruther@bluewin.ch. **Redaktionsleitung:** Hanspeter Schmutz, SLA phil I, Schöneggweg 1, 5672 Oberdiessbach, Tel. 051 771 28 79; redaktion@insist.ch. / Fritz Imhof, lic. theol., Dachsweg 12, 4515 Möhlin, Tel. 061 851 51 96; fritz.imhof@insist.ch. **Redaktionsschluss:** Nr. 4/11: 15.8.2011. **Redaktionskommission:** Dorothea Gebauer, Dr. Thomas Hanimann, Fritz Imhof, Ruth Maria Michel, Hanspeter Schmutz, Sara Stöcklin, Bettina Troxler. **Layout:** Ruth Imhof-Moser. **Druck/Versand:** Jakob AG, Grosshöchstetten. **Abonnemente:** Ruth Imhof-Moser, Dachsweg 12, 4515 Möhlin, Tel. 061 851 51 81, Fax 061 851 51 97; magazin@insist.ch. **Jahresabonnement:** Fr. 44.– plus Versandkosten (4 Ausgaben). **Sponsorenabonnement:** Fr. 100.–. **Kündigung:** 5 Monate im Voraus auf Ende Jahr. **Inserate:** Ruth Imhof-Moser, Dachsweg 12, 4515 Möhlin, Tel. 061 851 51 81, Fax 061 851 51 97; inserate@insist.ch. **Insertionsschluss:** Nr. 4/11: 9.9.2011. **Mediaunterlage:** www.insist.ch. **Bilder:** photocase: S. 5, 9, 12, 15, 18, 35, 36. **Titelbild:** Peter Mosimann/Parlamentsdienste

Magazin **INSIST**

## Das Prinzip Hoffnung in der Politik

Unter diesem Motto trafen sich über Pfingsten im Hotel Lihn in Filzbach GL Christinnen und Christen aus unterschiedlichen Parteien (diesmal aus SVP, CVP, SP, EVP, Grüne), um über die Grundzüge einer christlichen politischen Philosophie und ihre Anwendung auszutauschen. Diesmal ging es um die Frage, ob, warum und wie Christen aufgrund der christlichen Hoffnung anders politisieren können. Veranstalter waren das Institut INSIST und die Arbeitsgruppe Politik der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA.

Christen können sich im Blick auf die neue Welt schon in dieser Welt für ihre Ziele einsetzen. Dies machte der Theologe Peter Henning, Dozent am TDS Aarau deutlich. Christliche Politiker seien dabei befreit von einem «pseudomessianischen zwanghaften Aktivismus, die neue Welt und den neuen Menschen erschaffen zu müssen». Vielmehr seien sie beauftragt, «als Hoffnungsträger in der Kraft des Heiligen Geistes und in der Nachfolge Jesu Christi heilbringende sozi-

alpolitische Zeichen des Reiches Gottes zu setzen» und so zur Humanisierung der Gesellschaft beizutragen. Sie könnten so mitten in der politischen Resignation «Handlungshorizonte öffnen, welche die Not lindern und überwinden», betonte der Referent.

Im Rahmen des Pfingstgottesdienstes erinnerten sich die Teilnehmenden an die Wirkungen des Heiligen Geistes, der auch politisch wirksam werden will. Zu den Höhepunkten gehörte das gemeinsame Abendmahl. In Workshops wurde das Prinzip Hoffnung auf die Bereiche Sozialpolitik, Ökologie/Ökonomie und Medien angewandt. Als Ergebnis verabschiedeten die Teilnehmenden eine Schlusserklärung\*, die zu einer Politik der Hoffnung motivieren soll. Das nächste Politseminar wird voraussichtlich vom 8.-10. Juni 2012 wiederum in Filzbach stattfinden.

Hanspeter Schmutz

\*Sie ist auf der Website des Instituts INSIST greifbar: [www.insist.ch](http://www.insist.ch)



Gespannte Aufmerksamkeit am Politseminar 2011

## Humor

(KMe)

### Was man von Noah lernen kann

1. Verpass nicht das Boot!
2. Wir sind alle im selben Boot.
3. Plane voraus! Es war noch kein Regen in Sicht, als Noah die Arche baute.
4. Halt dich fit. Auch wenn du schon sehr alt bist, kann es passieren, dass dich jemand bittet, etwas Grosses zu tun!
5. Lass dich von Kritik nicht beirren. Tu einfach, was getan werden muss.
6. Reise als Paar.
7. Wenn du gestresst bist, lass dich ein bisschen treiben.
8. Vergiss nicht: Die Arche wurde gebaut von Amateuren, die Titanic von Profis.
9. Behandle alle Lebewesen mit Respekt und iss keine Taubenbrust - nicht immer weiss man, auf wen man im Verlauf der Ereignisse angewiesen ist.
10. Egal, wie hart der Sturm auch sein mag, wenn du mit Gott bist, dann gibt es immer einen Regenbogen, der auf dich wartet.

### Egon

Ein Elefant setzt sich aus Versehen in einen Ameisenhaufen. Sofort krabbeln abertausende Ameisen auf den Elefanten, um ihren Bau zu schützen und den Elefanten zu vertreiben.

Der Elefant schüttelt sich kurz - und alle Ameisen fallen herunter. Nur eine Ameise kann sich am Hals des Elefanten festhalten.

Daraufhin rufen die heruntergefallenen Ameisen: «Los Egon, würg' ihn!»

### Geburtstag

«Wann ist dein Geburtstag?», fragt die Praxisassistentin Kevin, der mit seiner Mutter beim Arzt ist.

«Der 25. Februar», antwortet Kevin.

«Welches Jahr?», fragt die nette Frau.

«Jedes Jahr!», ist die prompte Antwort.

<sup>1</sup> Quelle unbekannt, übermittelt von Jon Mutchler, Ferndale, Washington

<sup>2</sup> Quelle: unbekannt

<sup>3</sup> Quelle: Betty L. Herring, Midland, Michigan, Christian Reader, «Kids of the Kingdom»



## Beim Wohnen versagt der Markt

Markus Meury

Genf Tourismus

In der Genfersee-Region sind die Preise für ausgeschriebene Wohnungen in den letzten zehn Jahren um 70% gestiegen. In Regionen wie Zürich und Zug sieht es nicht viel anders aus. Die Folge davon ist eine massive Abschöpfung der Kaufkraft. Das führt teilweise zur Verarmung von Familien. Zudem findet eine eigentliche Vertreibung von Familien aus ihren Heimatstädten an den Rand der Agglomerationen statt. Das ergibt weite Arbeitswege und eine entsprechend lange Abwesenheit von der Familie. Es stimmt, die Zuwanderung durch die Personenfreizügigkeit ist einer der Auslöser dieser Mietzinsexplosion. Die blindwütige Wirtschaftsförderung in der Genferseeregion trägt ebenfalls dazu bei: Sie zieht vor allem Hauptsitze von multinationalen Unternehmen an. Diese bringen ihr Kader zu einem grossen Teil gleich mit, kaufen Tausende von Wohnungen auf oder mieten sie zu jedem Preis. Die zusätzlichen Steuereinnahmen werden gleich von den Wohnbeihilfen für die ansässige Bevölkerung kompensiert.

Die kaum noch erschwinglichen Mieten sind für Unter- und Mittelschichtfamilien in allen Kernstädten ein Problem. Offenbar ist der Wohnungsmarkt ein unvollständiger Markt: Das Angebot kann mit der Nachfrage kaum je mithalten. Vermieter können deshalb jeden Preis verlangen. Denn der Markt hat keine ethische Komponente, er hat kein innewohnendes Ziel, der gesamten Gesellschaft zu dienen. Wohnen ist aber ein Grundbedürfnis. In Mangelsituationen wie der heutigen wird die Notlage der Menschen gnadenlos ausgenützt. Wucher und Spekulation sind die Folge.

Die Bundesverfassung schreibt als Ziel vor, dass «Wohnungssuchende für sich und ihre Familie eine angemessene Wohnung zu tragbaren Bedingungen finden können» (Art. 41e). Die Gesellschaft muss deshalb dem Markt Grenzen setzen oder die Befriedigung des Grundbedürfnisses auf Wohnung anders organisieren, wenn der Markt es nicht schafft. Korrigierende oder gar reorganisierende Interventionen werden also dringend nötig, z.B. Wohnbauförderung, Grundstückgewinnsteuer, Handänderungssteuer oder die Pflicht zum durchmischten Bauen. Ich befürchte aber, dass sie noch eine Weile auf sich warten lassen, denn noch ist die Angst vor «dem Staat» zu gross. Bis dann werden die Mieten weiter steigen ...



Markus Meury ist Soziologe und Mitglied des Leitungsausschusses von «ChristNet». [markusmeury@gmx.ch](mailto:markusmeury@gmx.ch)

## Ja-Sager und Nein-Sager

Daniel Beutler-Hohenberger

Es ist Montagmorgen. Ich bin mit der Sprechstunde bereits mehr als eine halbe Stunde im Verzug. Mir gegenüber sitzt Herr K. und lächelt unschuldig. Er ahnt noch nicht, dass er die medizinischen Minimalanforderungen für autofahrende Senioren nicht mehr erfüllt. Eine echte Tragödie für einen ehemaligen Carchauffeur, der über 50 Jahre praktisch unfallfrei gefahren ist. Und eine Herausforderung für den Hausarzt, zumal gut die Hälfte der Patienten nach einem solchen Bescheid den Arzt wechselt. Einige Tage später ergibt sich eine ähnliche Situation mit einem drogensüchtigen Patienten, der mit dem sofortigen Austritt aus der Entzugsklinik droht, falls er eine bestimmte Substanz nicht erhält. Weitere Beispiele gäbe es viele, v.a. von Eltern mit kleinen Kindern oder von Ärzten, die um sogenannte Gefälligkeitszeugnisse gebeten werden.

«Nein» sagen kann enorm schwer fallen, und es wäre oft bequemer, ein oder eben beide Augen zuzudrücken und dem Gegenüber einen «Gefallen» zu tun – um zu gefallen ...?! In der Politik ist die Herausforderung nicht weniger gross! Einem überzeugten Anhänger der Atomkraft dürfte es momentan nicht leichtfallen, zum Atomausstieg ein klares Nein auf seine Fahne zu schreiben – das kostet garantiert Stimmen im Herbst. Ebenso klar zeigen Diskussionsforen im Internet, dass mit der Ablehnung der Sterbe- und Suizidbeihilfe kaum Wähler aus dem unentschlossenen Lager gewonnen werden können – zu sehr wurde mit dem Begriff der Autonomie und Selbstbestimmung gefochten. Als Christen müssen wir nicht zwingend Nein-Sager sein. Aber die gesellschaftliche Entwicklung mit dem Zersetzungsprozess christlicher Grundwerte verlangt, dass wir Farbe bekennen – auch dort, wo es uns Sympathien oder eben Wählerstimmen kostet.



Dr. Daniel Beutler-Hohenberger ist Hausarzt und Publizist sowie Mitglied der Redaktion des «EDU-Standpunkt». [dan.beutler@hin.ch](mailto:dan.beutler@hin.ch)

Unsere Kolumnisten schreiben aus unterschiedlicher politischer Perspektive und regen damit zur persönlichen Meinungsbildung an.

# «Dieser Film hilft dir weiter»

Andy Schindler-Walch In den Vereinigten Staaten wird «Cinetherapy» als Therapieform eingesetzt, die Menschen mit Problemen durch Filme heilen soll. Das wird auch bei uns schon nachgeahmt.



The Blindside

«Am intensivsten auf Ihre Seele wirken Filme im Kino. Wenn Sie nicht gerade durch einen lautstarken Chips-Esser neben sich oder einen hoch gewachsenen Zeitgenossen vor sich gestört werden, ist das Seelenbad hier am effektivsten. Lassen Sie sich ganz fallen, sehen Sie nie auf die Uhr und essen Sie möglichst nichts. Das unbewusste Knabbern schadet nicht nur Ihrer Linie, sondern hält Sie auch davon ab, ganz in die Filmsituation einzutauchen.» Dies schrieb der deutsche Pfarrer, Karikaturist und Autor Werner Tiki Küstenmacher im März dieses Jahres in einem Online-Newsletter seines Beratungsdienstes «Simplify your life» an seine Abonnenten.

## Sehend glauben

Küstenmacher greift in seinem Newsletter eine Therapieform auf, die in den Vereinigten Staaten schon seit den 90er-Jahren unter dem Namen «Cinetherapy», also Filmtherapie oder Cinetherapie angewandt wird. Erfunden hat sie der amerikanische Therapeut Gary Solomon, der diesen Begriff auch schützen liess. Solomon hat mehrere Bücher dazu geschrieben. In seinem ersten Werk «The Motion Picture Prescription» aus dem Jahr 1995 – es enthält 200 Filmtipps zu den verschiedensten Problemen – schwärmt er im Vorwort von den Möglichkei-

ten, wie Filme als therapeutisches Mittel eingesetzt werden können.

Solomon sieht die heilende Kraft von Filmen darin, dass Handlungen und Ereignisse im Film auch im realen Leben passieren können. Filme können ein Stück weit die Realität widerspiegeln und damit anschaulich Probleme vor Augen führen. Er ist der Ansicht, dass die visualisierte Ansicht eines Problems, das einer Filmfigur widerfährt, eine viel stärkere Wirkung auf eine zuschauende Person hat, als wenn über das Problem «nur» geredet wird. «Seeing in believing» nennt Solomon dies, also «sehend glauben». Küstenmacher schlägt in seinem Newsletter wohl in Anlehnung an den Therapeuten vor, einen «eigenen Video-Medizinschrank zusammenzustellen, mit all den Streifen, die Ihnen schon einmal in bestimmten Situationen geholfen haben».

## Filme als Lebenshilfe

In eine ähnliche Richtung zielt seit kurzem auch die Schweizer Wochenzeitung «Die Weltwoche», wo die Leser Fragen an Wolfram Knorr, den langjährigen Filmkritiker der Zeitung, stellen können. Unter der Rubrik «Fragen Sie Knorr» gab er zum Beispiel im Mai eine beruhigende Antwort auf die Frage: «Ich bin grün eingestellt, liebe aber Actionfilme. Bitte helfen Sie mir!»

Filme als Lebenshilfe? Schon seit der Antike wird den Dramen eine kathartische, also reinigende Wirkung zugesprochen. Dramen findet man heutzutage auch in Filmen. Tatsächlich werden in der Therapie Filmausschnitte als Hilfsmittel eingesetzt. Denn in einem Filmausschnitt kann

ein Problem schnell und direkt auf den Punkt gebracht werden. So kann eine Brücke zwischen dem distanzierten Sehen des Problems im Film und dem eigenen Problem geschaffen werden.

Aber reichen Filme allein aus, um psychische Probleme zu lösen? Die Antwort lautet: Nein. Bei schwerwiegenden Problemen braucht es eine Betreuung durch Fachpersonen. Auch Gary Solomon räumt am Schluss seines Vorworts in seinem Erstlingswerk ein, dass nicht alle Probleme mit Filmen gelöst werden können und allenfalls eine andere Therapie oder ein sonstiges Hilfsangebot nötig ist.

## Göttliche Wirkungen

Hingegen können Filme positive Ansätze im Leben von Menschen verstärken. Als langjähriger Filmkritiker und -liebhaber bin ich überzeugt, dass Gott auch durch Filme die Herzen von Menschen berühren kann. Nicht ohne Grund setzen Christen Filme bei Gottesdiensten, Veranstaltungen oder im Unterricht mit Kindern ein. Bücher mit Titeln wie «Wunder der Leinwand»<sup>1</sup> oder «Wenn Gott ins Kino geht»<sup>2</sup> liefern wertvolle Anregungen bei der Auswahl solcher Filme.

Fazit: Filme können eine positive Wirkung auf Menschen haben, aber für eine heilende Wirkung braucht es mehr.

1 Sigg, Stephan. «Wunder der Leinwand. Filme mit biblischer Botschaft». ISBN: 978-3-460-30016-3

2 Schnabel, Norbert. «Wenn Gott ins Kino geht. 50 Filme, die man kennen muss». ISBN: 3-417248-09-4



Andy Schindler-Walch ist Filmspezialist und bespricht Filme in Zeitschriften und für Radio Life Channel. andy.schindler@bluewin.ch





## Schule als Spielball der Politik

**Andreas Schmid** In der Politik sind pointierte Meinungen und vor allem griffig formulierte Lösungen gefragt. Das geht nicht ohne Vereinfachungen. Dabei geraten die Menschen, um die es eigentlich gehen würde, oft aus dem Blickfeld.

In den Kantonen Zürich und Basel wurde kürzlich über den Gebrauch der Mundart im Kindergarten abgestimmt. 2009 hatten Bildungspolitiker das Erlernen von Hochdeutsch bereits im Kindergarten als zentral für Schule und Wirtschaft definiert. Nur zwei Jahre später nimmt das Ergebnis der Abstimmung die Kindergärtnerinnen wieder ganz anders in Pflicht: Mit dem Verwenden der Mundart sollen sie ein Kulturgut retten, das sonst verschwinden würde – die SVP hält den Entscheid deshalb für ein Votum «gegen den Ausverkauf der Schweizer Identität» ...

### Missbrauchte Bildungspolitik

Was geht da eigentlich vor sich?! Geht es wirklich um die Qualität unseres Bildungswesens, um gute Arbeits- und Lernbedingungen für unsere Lehrkräfte und Kinder?

Politik lebt von Vereinfachungen. Man muss für alles eine Lösung anbieten, sonst dringt man mit seinem Anliegen in den Medien nicht durch. Dafür braucht es geeignete Themen, zu denen möglichst eingängige Parolen formuliert werden können.

Im Herbst stehen Wahlen an – und es ist zu befürchten, dass die Bildungspolitik einmal mehr als Objekt

für kurzschlüssige Profilierung missbraucht wird. Das ist an Abstimmungen wie der erwähnten (und allen vergangenen Harnos-Vorlagen!) leicht abzulesen. Dem dahinter liegenden Mechanismus muss entschieden entgegen getreten werden, sonst werden Bildungsfragen zum Spielball parteipolitischer Strategien.

### Die schulische Realität

Dem Alltag und den Menschen vor Ort, um die es letztlich gehen sollte, wird diese Form von bildungspolitischem Diskurs nicht gerecht. Die schulische Realität ist komplexer, sie entzieht sich solchen Reduzierungen. Es gibt nicht für alles eine sofortige Lösung. Angesichts von sich immer wieder ändernden Situationen ist pragmatisches Handeln und Entscheiden gefragt, zusammen mit allen mitbeteiligten Menschen.

Könnte es sein, dass Kindergärtnerinnen aufgrund ihrer Kompetenz und Erfahrung ganz selbstverständlich wissen, wieviel Mundart oder Hochdeutsch ihren Kindern zugemutet werden darf, auch ohne neue gesetzliche Vorgaben? Und dass die erfolgte Abstimmung im Hinblick darauf mehr verhindert als ermöglicht hat?! Selbstverständlich müssen wir in unserer direkten Demokratie das Verständnis und die Werte einer «guten Schule» diskutieren. Wer Bildungspolitik jedoch als Partei- und Machtpolitik missbraucht, wird in der Sache unglaubwürdig – und missachtet die Würde der Menschen, um die es eigentlich gehen sollte.

### Jesus als Vorbild

Jesus hat sich konsequent jeglicher Vereinnahmung durch religiöse oder weltliche Ansprüche verweigert; er ist der Versuchung, seine Sache ohne Rücksicht zu «verkaufen», nicht erlegen. Sein Handeln hatte trotzdem einen eindeutigen Bezugspunkt: den einzelnen Menschen in seiner unmittelbaren Situation. Es ging ihm um Begegnung, um Beziehung, nicht um Ideologie oder Machtansprüche. Er ging zur Mittagszeit zum Brunnen, weil er wusste, dass er dort eine randständige Frau antreffen würde. «Ich will bei dir einkehren», lautete die Botschaft an den ungeliebten Zöllner – zum Ärger der Umstehenden.

Die Grundlage für erfolgreiches Lernen ist im Kern dieselbe: Wertschätzung und Zuwendung, Echtheit und Annahme des Gegenübers, kurz – eine vertrauensvolle Beziehung. Es geht auch beim Unterrichten immer und zuerst um die Gestaltung des Miteinanders von unterschiedlichsten Menschen. Die Argumentationen zu schulpolitischen Fragestellungen sollten daran gemessen werden, ob die abgeleiteten Folgerungen in diesem Sinne hilfreich und relevant sind.

Deshalb sollten wir auf kritische Distanz zu scheinbaren Patentlösungen gehen, dafür aber Lösungen unterstützen, welche die spannende Vielfalt des Schulalltags mit Engagement und Sachverstand angehen! Warum befragen wir nicht die Lehrerin unserer Kinder, was ihre tatsächlichen Herausforderungen sind – und ergänzen dann die bildungspolitischen Auseinandersetzungen um die Ergebnisse solcher Erfahrungen? So wird es möglich, die Diskussion nicht einfach denen zu überlassen, die mit Vereinfachungen polemisieren.



**Andreas Schmid** ist Dozent Berufsbildung im Sek I-Studiengang an der PHZ Luzern. Der Erziehungswissenschaftler leitete zehn Jahre den Bildungs- und Ferienort Campo Rasa. [aj.schmid@bluewin.ch](mailto:aj.schmid@bluewin.ch)

# Grüne Einstellungen machen noch keine ökologische Revolution

Beat Stübi **Kommt nach Fukushima die ökologische Wende - in der Politik und im individuellen Verhalten der Konsumenten?**

In einem Artikel der «Zeit» beschreiben die Autoren einen globalen Wertewandel nach Fukushima: Weltweit sei die Atomkraft diskreditiert; unabhängig von jeder politischen Couleur wünsche eine Mehrheit der Menschen eine Abkehr von fossilen Energieträgern. Die Bedeutung der bevorstehenden Transformation zu einer klimaverträglichen Gesellschaft wird verglichen mit der Abschaffung der Sklaverei im 19. Jahrhundert. Bedingung sei aber, dass das neue ökologische Bewusstsein auch zu einem entsprechenden individuellen Verhalten führe.

## Die grosse Kluft

William James, ein Gründervater der Psychologie, sagte vor 100 Jahren enthusiastisch: «Die grösste Revolution unserer Zeit besteht darin, dass man entdeckt hat, wie gross der Einfluss unserer Einstellungen auf unser Verhalten und damit auf unser Leben ist und dass wir es in der Hand haben, diese Einstellungen zu bestimmen.»

Bis jetzt zumindest hat diese Revolution nicht stattgefunden: Die Kluft zwischen Einstellungen und Verhalten ist nach wie vor gross. Die Umweltpsychologie hat einige Mechanismen erforscht, die dazu führen können, dass wir nicht nach unseren Einstellungen handeln (siehe Kasten).

Auch in der Bibel wird von einer Diskrepanz zwischen Einstellungen

und Verhalten berichtet. Paulus beschreibt den Konflikt im Römerbrief: «Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich<sup>1</sup>.»

## Paulus in der Therapie

Wenn Paulus sich heute psychotherapeutische Hilfe holen würde, würde er auf verschiedene Ansätze für eine Veränderung des Verhaltens stossen. Für die Therapie müsste man vorerst wissen, welche Gefühle Paulus jeweils davon abhalten, das Gute zu tun. Vielleicht würde Paulus «innere Dialoge» entdecken, die für und gegen das gewünschte Verhalten sprechen. Zweitens müsste analysiert werden, welche Ressourcen Paulus für eine Verhaltensänderung hat. Paulus dürfte sich zudem ruhig für erste kleine Schritte der Veränderung belohnen. Einstellungen führen mit der Zeit zu Gewohnheiten, und diese wiederum stärken die Einstellungen. Paulus müsste also «üben, üben und

üben». Ob er auf diese Therapie einsteigen würde?

Im Römerbrief endet das Kapitel mit dem Hilfeschrei von Paulus: «Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe<sup>2</sup>?»

## Hilfe von oben

Das psychotherapeutische und seelsorgerliche Ziel der «persönlichen Kongruenz<sup>3</sup>» von Zielen, Gedanken und Verhalten führt schnell in die Überforderung. Aus christlicher Sicht braucht es für eine echte gesellschaftliche «Transformation» mit Auswirkung auf das individuelle Verhalten Gottes Veränderungskraft. Damit ist aber nicht gesagt, dass wir uns nicht aktiv um «das Gute» bemühen sollten. Mit andern Worten: Wir können die Kluft zwischen Wollen und Können nur im Horizont der Erlösung durch Jesus Christus überwinden.

1 Römer 7, 18.19

2 Römer 7, 24

3 «Kongruenz» heisst «Übereinstimmung». Siehe: Martens, Jens-Uwe. «Einstellungen erkennen, beeinflussen und nachhaltig verändern». Kohlhammer, 2009

## Mangelhaftes ökologisches Verhalten - umweltpsychologisch erklärt

### Soziale Dilemmata

In Entscheidungskonflikten siegt das Eigeninteresse oft über Fairnessüberlegungen. Wenn ich mich nicht ökologisch verhalte, hat dies für mich kaum direkte Auswirkungen. Problematisch wird es nur, wenn alle anderen sich auch so verhalten.

### Singe action bias

Haben wir einmal etwas Gutes getan, geben wir uns damit zufrieden - unabhängig von den Auswirkungen unseres Verhaltens. So kann beispielsweise der Kauf von Energiesparlampen dazu führen, dass man anschliessend das Licht länger brennen lässt.

### Lizenzierungseffekt

Wir versuchen mit unserem Handeln ein positives moralisches Selbstbild zu bewahren. Wenn wir etwas Gutes getan haben, ist diesem Bedürfnis bereits Genüge getan und wir sind gefährdet, anschliessend sogar asozialer zu handeln. So zeigten Experimente, dass nach dem Einkauf von biologischen Produkten die Versuchspersonen eher bereit waren, in einem Restaurant auf der Rechnung das fehlende Dessert «zu übersehen».

(BSt)



Beat Stübi ist Psychologe FSP und CEO der «Stiftung sbe» für berufliche und soziale Eingliederung. beat.stuebi@gmx.ch

# 10 Gebote für (Nachwuchs-)Künstler



David Foster

Jean-Daniel von Lerber **Am 17. Mai wurden in Beverly Hills, Kalifornien zum 59. Mal Musiker mit den BMI-Pop Awards ausgezeichnet. Bei dieser Veranstaltung werden in erster Linie Komponisten, Produzenten und Arrangeure geehrt. Dabei erhielt David Foster den «Icon Award». Er erhielt den Preis für seinen «unique and indelible influence on generations of music makers», seinen einzigartigen und unauslöschlichen Einfluss auf Generationen von Musikschaffenden.**

David Foster ist ein in Kanada geborener Musiker, der unzählige Hits geschrieben, Filmmusik komponiert und Sänger wie Céline Dion, Josh Groban und Michael Bublé entdeckt hat. Seinem Namen bin ich 1985 erstmals im Gespräch mit Dieter Falk begegnet. Für Dieter, selber ein begnadeter Pianist und Arrangeur, war und ist David Foster ein «Held».

## Ein Lebenskünstler werden

Der 61-jährige David Foster nahm diesen Preis ohne grosses Aufheben entgegen. Doch dann hob er zu einer

kleinen, überraschenden Rede an, die er folgendermassen einführte:

«Gestatten Sie mir, den hier anwesenden Nachwuchstalenten einige Empfehlungen weiterzugeben, nach denen ich mein eigenes Leben ausgerichtet und geschliffen habe:

1. Spare dein Geld. Vergiss nie, dass von jedem verdienten Dollar 50 Cent dem Staat gehören.
2. Heirate erst dann, wenn du es unter allen Umständen willst.
3. Wenn du ein Songschreiber bist, aber kein Instrument spielen kannst, – dann lerne eines!
4. Überschätze dein Handwerk und deine Kunst nicht. Wir machen Musik für die Herzen und nicht, um Herzkranken heilen zu können. Es gibt nur 26 Buchstaben und 12 Töne. Shakespeare und Beethoven haben alles schon viel besser zum Ausdruck gebracht als irgend einer von uns es je tun könnte.
5. Freue dich aufrichtig über den Erfolg eines Anderen. (...)
6. Lass keinen Telefonanruf unbeantwortet! Und dabei meine ich wirklich keinen. Lass deine «Leute» nicht alles für dich machen. Denn das entfremdet dich von den Menschen, wenn du sie am nötigsten hättest.
7. Wenn dein Name auf einer Produktion erscheint, dann versichere dich, dass du dich mit Haut und Haar dafür eingesetzt hast. Lerne, hart zu arbeiten.
8. Sei pünktlich! Die Zeit jeder Person ist ebenso wertvoll wie deine, unabhängig von ihrer Stellung in der Gesellschaft, im Leben oder im Business.
9. Versuche, jede kreative Entscheidung in der Vorstellung zu treffen, dass du Millionen auf dem Konto hast – selbst wenn dein Bankkonto leer ist.
10. Spare dein Geld.»

<http://youtube/15fuaYI-JUk>  
 Webpage David Foster:  
[www.davidfoster.com](http://www.davidfoster.com)

## Preis verdient

(JDL) Als Kulturagent ist es auch mein Anliegen, Künstler zu ermutigen und ihnen zu helfen, Perspektiven zu finden. Die Tipps von Foster bringen viele Fragen auf den Punkt.

Was ist (mir) eine Beziehung wirklich wert? Wieviel bin ich bereit zu opfern, um in die oberste Liga der Künstler vorzustossen? Wie gehe ich mit Erfolg um? Punkt 5, der zum aufrichtigen Mitfreuen am Erfolg des Anderen aufruft, hat doch vieles gemeinsam mit der Aufforderung Jesu, den anderen höher zu achten als sich selber. Gegenseitige Wertschätzung ist ein Schlüssel zu fruchtbarer Zusammenarbeit. Die Punkte 6 (Telefonate beantworten, zurückrufen) und 8 (Pünktlichkeit) tragen dem treffend und vor allem sehr praktisch Rechnung. Und mit Punkt 7 gibt uns David klar den «Tarif» durch: Nur das Beste ist gut genug. Wenn wir das wegen der Nennung unseres Namens auf einer Produktion tun sollen, wieviel mehr dann auch im übrigen Leben, weil wir wissen, dass Gott sein Allerbestes für uns gegeben hat.

Besonders gut gefällt mir die Formulierung von Punkt 9. Da geht es um die Frage, inwieweit wir uns in unserer Kreativität von kommerziellen Überlegungen leiten lassen. Ich wage hier zu fragen: Lassen sich Christen, die innerhalb des geschützten christlichen Rahmens als Künstler arbeiten, vom Anspruch an ihr künstlerisches Niveau leiten?

David Foster hat diesen Preis verdient. Sowohl als Künstler wie auch als Persönlichkeit.



Jean-Daniel von Lerber ist seit 30 Jahren Kulturagent; er leitet PROFILE Productions in Richterswil ZH.  
[jean@profile-productions.ch](mailto:jean@profile-productions.ch)



## Pädophile stellen den Glauben in Frage

**Georg Schmid** Als im Zürcher Oberland unlängst wieder ein tragischer Fall von Kindsmisbrauch in der Einrichtung einer «evangelikalen» Gemeinde bekannt wurde, stellten einige sich die Frage, ob besonders engagierte religiöse Gemeinschaften für diese Art von Delikten auch besonders anfällig sind. Analoge Missbrauchsskandale aus dem katholischen Raum drängen dazu, sich dieser Frage zu stellen.

Andere fühlten sich nur schon von der Fragestellung verletzt. Die in Frage stehenden Freikirchen hätten alles unternommen, um ihre Kinder zu schützen. Was dann trotzdem geschah, wird in ihrer Sicht zum tragischen, fast unabwendbaren Einzelfall ohne jede Verbindung zum intensiven religiösen Umfeld, in dem der Missbrauch geschah.

### Alles andere als eine ideale Gemeinschaft

Mir scheint, dass es Christen – aus Freikirchen wie Landeskirchen – schlecht ansteht, vor quälenden Fragen zu fliehen. Selbstverständlich steht eine intensive christliche Gemeinschaft gerade Menschen gegenüber weit offen, die unter besonderen psychischen Schwierigkeiten leiden. Hat der Meister von Nazareth etwa nur stabile, innerlich gefestigte und moralisch einwandfreie Menschen um sich geschart? Die Mühseligen und Beladenen hat er zu sich einge-

laden. Die pädophile Veranlagung ist, so sagte mir unlängst ein Psychiater, eine besonders gravierende, weil oft nicht heilbare Belastung. Wenn eine intensive christliche Gemeinschaft, z.B. eine Freikirche oder ein katholischer Orden, mehr pädophil veranlagte Mitglieder in ihren Reihen kennt als dies dem Durchschnitt der Bevölkerung entspricht, so ist dies gemessen am Verhalten des Meisters also alles andere als ein Skandal. Das ist christliche Normalität. Eine christliche Gemeinschaft ist nie ein Zusammenschluss idealer Menschen.

### Probleme wahrnehmen

In Frage zu stellen ist aber die unter engagierten Christen verbreitete Meinung, dass sich mit rigoroser Glaubenstreue auch gravierende Belastungen der Mitglieder sozusagen automatisch neutralisieren oder gar heilen liessen.

Wer richtig glaubt, ist in der Optik der richtig Glaubenden oft schon ein moralisch integrierter und psychisch gesunder Mensch. Diese naive Überschätzung des in der Gruppe gepflegten Glaubens macht die psychische Belastung einzelner Mitglieder erst zu einem gefährlichen Problem. Sie hindert die Gruppe, Probleme rechtzeitig wahrzunehmen und anzugehen. Intensiver Glaube macht nicht aus jedem Menschen einen vom Geist geführten und moralisch geläuterten Christen. Je intensiver belastete Menschen versuchen, mit ihrem Glaubenseifer ihre Probleme zu vergessen, desto zwanghafter melden sich die Probleme wieder zurück.

### Realistisch glauben lernen

Auch Pädophile sind berufen, Jünger Jesu zu werden. Aber wir müssen lernen, mit ihnen realistischer, nicht vom Glaubenseifer geblendet, umzugehen. Erst unser Realismus macht es möglich, dass wir sie einer Therapie zuführen, wo Therapie angezeigt ist, und sie vor sich selber schützen, wo ihre Belastung sie immer wieder heimsuchen droht. Diesen Realismus sind wir nicht zuletzt den Kindern schuldig, die uns anvertraut sind.



**Prof. Georg Schmid** ist Pfarrer und Religionswissenschaftler.  
georg.schmid@swissonline.ch

# «Hurra, Osama ist tot!»

Alex Nussbaumer **Tausende von Menschen jubelten auf den US-amerikanischen Strassen, nachdem der Tod von Osama bin Laden bekanntgegeben worden war. Sie feierten seinen Tod wie den Sieg in einem wichtigen Fussballspiel.**



Blick von Südwest auf das World Trade Center in New York im Frühjahr 2001

Der Mann hinter 9/11 hatte seit Jahren wie ein Schreckgespenst über der westlichen Welt geschwebt. Jedes Kind kannte seine düstere Ikone, er selbst wurde kaum je gesehen. Mit der Liquidierung des Al-Qaida-Chefs ist – zumindest kurzfristig – ein Albdruck verschwunden. Die erste Reaktion der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel war: «Ich freue mich darüber, dass es gelungen ist, bin Laden zu töten<sup>1</sup>.»

## Ein Tod mit Folgen

Differenzierter sah es der Politologe Farhad Khosrokhavar: «Während zweier Dekaden war Osama bin Laden die mythische Leitfigur des arabischen und – genereller – des muslimischen Widerstands gegen das Feindbild des arroganten Amerika. ... In der islamischen Welt wiederum verkörperte bin Laden die Revolte einer modernen, aber perspektivlosen Jugend gegen korrupte, autokratische Regimes<sup>2</sup>.» Mit ihren Bomben und den tausendfachen Morden folgten bin Laden und seine Leute einer «Logik von Groll und Ressentiment,

... das Heimzahlen von Gewalt durch noch mehr Gewalt, von Demütigung durch zehnfache Demütigung. ... Osama bin Laden starb schon in dem Moment, da der junge Tunesier Mohammed Bouazizi, statt andere zu töten, sein eigenes Leben den Flammen opferte und damit das Fanal der jungen Demokratiebewegung entzündete. Er hat sich der Gewalt verweigert und Hand an sich selber gelegt, um gegen Unrecht zu protestieren; von dieser Geste ging eine Bewegung aus, die zum Sturz der Diktatoren Ben Ali und Mubarak führte<sup>3</sup>.» Dieser eine Tod hatte nachhaltigere Folgen in der Welt als die vielen Tode, die auf bin Ladens Konto gehen.

Die westlichen Freudenäusserungen über den Tod bin Ladens sind einerseits auf eine berechnete Erleichterung zurückzuführen; andererseits sind sie wohl auch Ausdruck von befriedigten Rachebedürfnissen. Sowohl der Vatikan als auch die Evangelische Kirche in Deutschland äusserten sich anders: «Der Tod eines Menschen kann für einen Christen niemals Grund zur Freude sein<sup>4</sup>.» Ein Imam, der in Michigan ein islamisches Zentrum leitet, sagte: «Es ist beruhigend, dass der Gerechtigkeit Genüge getan wurde<sup>5</sup>.»

## Wie gerecht ist dieser Tod?

Was heisst in diesem Fall Gerechtigkeit? Gerechtigkeit hat mindestens zwei Bedeutungshintergründe: einen menschlich-weltlichen und einen christlich-geistlichen. Menschlich-weltlich kann man sagen, dass Osama von der gerechten Strafe ereilt worden ist. Er hat gemordet und wurde nun selber getötet. Aber wie stellt sich die Frage christlich-geistlich? Was ist gerecht? Was macht uns gerecht? Wer oder was rechtfertigt

uns? Die Antwort auf diese Frage ist der Lackmestest für unser Verständnis des Evangeliums. Bevor Sie jetzt weiterlesen, muss ich Sie ausdrücklich warnen. Falls Sie sich die nun folgenden Gedanken nicht bereits selber einmal gemacht haben, dann ist es denkbar, dass Sie sich masslos ärgern – oder aber Sie revidieren Ihr Grundverständnis des christlichen Glaubens.

## Durch Glauben

Es gibt ethische Entscheidungssituationen, die dem Muster einer griechischen Tragödie entsprechen: Was auch immer wir tun, es ist falsch. Wenn ein Irrer mit seinem Auto durch die Strassen rast, dann genügt es nicht, nach dem Unfall die Hinterbliebenen der Getöteten zu trösten. Man muss versuchen, dem Lenker ins Steuerrad zu fallen<sup>6</sup>. Und wenn er dabei zu Tode kommt? Kann der Tod dieses Menschen gerechtfertigt werden?

Es ist nie der Zweck, der die Mittel heiligt. Die Tötung selbst eines Massenmörders wie Hitler oder auch von Osama bin Laden ist aus christlicher Sicht eine Sünde. Es sind denn auch nie die Taten, die uns Menschen rechtfertigen: weder gute noch böse Taten, die vermeintlich aus sich selbst gerechtfertigt sind. Ein Christ ist sich bewusst, dass er ausschliesslich durch Jesus Christus gerechtfertigt ist – durch den Glauben an seinen Opfertod am Kreuz.

**1** Tagesschau des Deutschen Fernsehens; in späteren Stellungnahmen drückte sie sich vorsichtiger aus.

**2** Farhad Khosrokhavar, Direktor an der «Ecole de hautes études en sciences sociales» in Paris in der NZZ vom 7. Mai 2011, S. 57.

**3** aaO.

**4** Vatikansprecher Federico Lombardi am 2. Mai 2011.

**5** Religionssendungen auf DRS 2 am 8. Mai

**6** Sinngemäss zitiert nach Dietrich Bonhoeffer.



Alex Nussbaumer hat zuerst Mathematik und Physik, später auch Theologie studiert. Er ist heute Pfarrer in der reformierten Kirche Uster. alex.nussbaumer@zh.ref.ch

# INSIST Seminare

integriert denken - ganzheitlich glauben - werteorientiert handeln



Felix Ruther



Hanspeter Schmutz

## Unsere Module auf einen Blick



### Richtpreise (inkl. Spesen)

#### Hanspeter Schmutz

Abend: Fr. 300.-  
 1/2 Tag: Fr. 500.-  
 1 Tag (inkl. Abend): Fr. 1000.-  
 1 Wochenende: Fr. 1500.-  
 1 Woche: Fr. 3000.-

#### Felix Ruther

Klassische Predigt: 350.-  
 Abend: Fr. 450.-  
 1/2 Tag: Fr. 500.-  
 1 Tag (inkl. Abend): Fr. 1000.-  
 1 Wochenende: Fr. 1500.-  
 1 Woche: Fr. 3000.-

### Nähere Infos und Buchen der Module direkt bei den Referenten:

Felix Ruther, Dr. phil.  
 Hotzstrasse 56  
 8006 Zürich  
 Präsident INSIST  
 Tel. Büro: 044 363 75 33  
 Tel. Privat: 044 363 75 27  
 felix.ruther@insist.ch

Hanspeter Schmutz, SLA phil. I  
 Schöneggweg 1  
 3672 Oberdiessbach  
 Leiter INSIST  
 Tel. 031 771 28 79  
 hanspeter.schmutz@insist.ch

	Referent	Umfang
<b>integriert denken</b>		
I 1	HPS	1 Wochenende bis 1 Woche
I 2	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 3	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 4	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 5	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 6	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 7	FRu	1 - 2 Abende
I 8	HPS	1 Abend bis 1 Wochenende
I 9	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
I 10	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag

<b>ganzheitlich glauben</b>		
S 1	FRu	3 - 6 Abende
S 2	FRu	3 Abende
S 3	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 4	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 5	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 6	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 7	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 8	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
S 9	HPS	1 Abend bis 1/2 Tag
S 10	HPS	1 Abend bis 1 Woche
S 11	HPS	1 Abend bis 1/2 Tag
S 12	HPS	1 Abend bis 1 Wochenende
S 13	HPS	1/2 Tag

<b>werteorientiert handeln</b>		
T 1	HPS	1 Abend bis 1/2 Tag
T 2	HPS	1 Abend bis 1 Woche
T 3	HPS	gemäss Abmachung
T 4	FRu	1 Abend

<b>weitere Module</b>		
M 1	HPS	1 Tag
M 2	FRu	3 Abende
M 3	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
M 4	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag
M 5	FRu	1 Abend oder 1/2 Tag

\* evangelistische Angebote

Die detaillierten Beschreibungen der Seminare finden Sie auf unserer Website: [www.insist.ch](http://www.insist.ch)

SPURENSUCHE

# Welche christlichen Werte haben sich in unserer Kultur erhalten?

Fritz Imhof «Wir leben in der Tradition des christlichen Abendlandes.» Diese These wird gerne zitiert, wenn es um die Abgrenzung von Kulturen geht, die Immigranten in unser Land gebracht haben. Ist die Schweiz, ist Europa noch christlich geprägt? Resultate einer Spurensuche.

Einer, der daran festhält, dass unsere Gesellschaft und Kultur nur durch den christlichen Einfluss erklärbar sei, ist der holländische Missionstheologe Jeff Fountain, Direktor des «Schuman Institute for European Studies» und Leiter von «Hope for Europe».

### Europa ist ohne Bibel nicht zu erklären

An der Bettagskonferenz der EVP 2010 in Aarau legte er mit zahlreichen Beispielen dar, dass das heutige Europa nur aus seinen christlichen Wurzeln heraus zu erklären sei. Es sei daher nicht verständlich, dass es in Ländern wie der Schweiz keine Bibelmuseen gäbe, in denen die Bedeutung dieses Buches für das Land dargestellt werde, sagte Fountain.

Darauf weise schon die Weltkarte hin: Europa sei nur wegen seiner eigenständigen Kultur zu einem Kontinent erklärt worden, obwohl unser Gebiet eigentlich Teil von Eurasia sei. Die Christianisierung durch die iroschottischen Missionare, die bereit waren, alles für Christus zu geben, habe eine Kultur geschaffen mit dem Bewusstsein, dass auch die grossen Herren vom Thron gestossen werden könnten. Sie habe einen moralischen Kompass vermittelt, dessen Ausrichtung auch heute nicht zu verkennen sei.

### Unchristliches Europa

Heute scheint es jedoch, als hätte sich Europa weit weg von seinen Wurzeln bewegt. Das Gemeinschaftsdenken, die Solidarität mit dem Nächsten hat an Kraft verloren. Wir erleben, wie die Schwachen der Gesellschaft ausgegrenzt und als Schmarotzer diskriminiert werden. Eine wachsende politische Bewegung versucht, sie mit neuen Gesetzen und Bestimmungen entweder von unserem

Land fernzuhalten oder ihre finanziellen Ansprüche zu reduzieren. Die Formulierung in der Präambel unserer Bundesverfassung, welche die Stärke des Landes im Umgang mit seinen Schwachen verwirklicht sieht, verblasst immer mehr. Auch die Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben ist gesunken: Über vorgeburtliches Leben kann verfügt werden und am Lebensende wird das Recht beansprucht, «unwürdigem» oder leidendem Leben selbst ein Ende zu setzen. Im Wirtschaftsbereich ist das Recht des Stärkeren von Politik und Medien weitgehend anerkannt und wird nur in Extremfällen hinterfragt. Die Mächtigen sitzen am Schalthebel der Finanzströme und setzen die Staaten und ihre Bürger unter Druck. Die bestehenden Strukturen zerstören die Schöpfung. Die meisten Anstrengungen, ökologisches Verhalten gesetzlich zu regeln und das Steuer zur Verhinderung der Selbstzerstörung herumzuwerfen, sind bisher gescheitert. Kann man da noch von einem christlich geprägten Europa oder einem christlichen Abendland sprechen?

### Wo sind Spuren geblieben?

Die Frage müsste also lauten: Sind die Spuren einer biblisch-christlich geprägten Vergangenheit noch so deutlich, dass sie gegen allen Anschein auch heute noch klar erkannt werden können?

Der deutsche Theologe Paul Nolte hat sich nicht direkt dieser Frage gestellt und trotzdem interessante Antworten gegeben. Unter der Fragestellung «Brauchen wir einen religionsfreundlichen Staat?» hat er sich in Kultur, Politik und Gesellschaft umgeschaut. Er ist dabei auf acht Themenfelder gestossen, in denen seiner Ansicht nach das christliche Erbe immer noch deutlich sichtbar ist. Mit seinen Aussagen will er dieses Erbe und seine Bedeutung

## Christliche Schweiz - ja oder nein?

(Film) Die breite Öffentlichkeit ist sich kaum bewusst, wie stark sie noch auf christliche Traditionen und Werte aufbaut. Viele der in unserem Beitrag beschriebenen Strukturen und Werte scheinen heute selbstverständlich. Der Soziologe Philippe Gonzalez sagte an einem Podium an der EVP Bettagskonferenz 2010, viele christliche Werte seien zwar noch präsent, würden aber mit andern Begriffen bezeichnet. Statt von Nächstenliebe rede man heute von Solidarität, Generationensolidarität oder Nachbarschaftshilfe. In der politischen Debatte müssten christliche Werte präsent bleiben, aber so umschrieben werden, dass sie auch von Agnostikern oder Muslimen unterstützt werden könnten, sagte Gonzalez.

Laut dem Zürcher Religionswissenschaftler Thomas Schlag sind die christlichen Werte «durchsäkularisiert» worden. Wichtig sei, dass sie in der Wertedebatte präsent blieben. Christliche Werte könnten heute zum Beispiel unter dem Begriff «das Lebensdienliche» zusammengefasst werden. Wenig erfolgreich seien Politiker, wenn sie versuchten, «das Christliche» wie ein Label zu verwenden. Philippe Gonzalez wies auch darauf hin, dass das Konzept des schweizerischen Bundesstaates nicht einem christlichen Konzept entspreche

- trotz der Präambel in unserer Bundesverfassung. «Der Bundesstaat ist religiös neutral», so der Soziologe.

Hope for Europe-Direktor Jeff Fountain legte Wert auf die Feststellung, dass Christen unterscheiden müssten, was Jesus von seinen Nachfolgern erwartete - und was Christen vom Staat erwarten sollten. Für den Staat könne nicht die Bergpredigt als Maxime gelten. Er müsse die selbst gesetzten Werte notfalls gewaltsam verteidigen. Und als Mahnung an die Christen sagte Fountain: «Wir sollen nicht unsere Rechte verteidigen, sondern die Rechte, die für alle Menschen wichtig sind, zum Beispiel auch die Religionsfreiheit für die Hindus, Buddhisten und Muslime.»





den Kirchen und der Politik vor Augen führen und zeigen, dass die heutige Symbiose von Kirche und Staat nicht aufgegeben werden sollte. Nolte sieht das Erbe vor allem in der Zivilgesellschaft (er spricht von «Bürgergesellschaft») und hat dort verschiedene Spuren ausgemacht<sup>1</sup>.

### Moralressourcen

Die Zivilgesellschaft lebt von Akteuren, die sich durch persönliche Charakterstärke und eine empathische Lebenshaltung<sup>2</sup> auszeichnen. Sie leben Werte, die der Staat nicht aus sich heraus anbieten kann. Diese Werte nähren sich aus christlichen Wurzeln. Kennzeichen solcher Werte sind die Selbstrelativierung und die Anerkennung des andern. Solche Menschen sind bereit, den eigenen Vorteil und das eigene Vergnügen in Grenzen zu halten und Verantwortung für andere zu übernehmen. Davon leben viele Vereine und Organisationen – ohne Freiwilligenarbeit könnten sie nicht existieren.

### Gemeinschaftsbildung

Die christliche Tradition hat eine Gemeinschaft geschaffen, der zwar die eigene Kerngruppe (die Gemeinde) wichtig ist, die sich aber auch um die übrige Gesellschaft kümmert. Nolte umschreibt es so: «Mit allen anderen Menschen solidarisch zu sein, sich ihnen über räumliche Distanz und kulturelle Verschiedenheit als Brüder und Schwestern verbunden zu fühlen, ... liegt nicht unbedingt in der Natur des Menschen.» Es gehört zu den Kennzeichen westlicher Gesellschaften, dass sie auch Verantwor-

tung für andere Länder und Kontinente übernehmen, denen es schlechter geht. Einzelne tun dies mit Spenden an Hilfswerke, der Staat mit seiner Entwicklungshilfe.

### Soziale Netzwerke

Aktive Gruppen, die in christlichen Gemeinden unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen, bewirken auch ausserhalb der Gemeindegrenzen ein «intensiveres soziales Engagement als ‚Benefit‘ für die Gesellschaft insgesamt» (Nolte). In den USA wird im Unterschied zu Europa das freiwillige soziale Handeln noch weit stärker durch die Kirchen ausgeübt. In Europa ist viel einstmals privates karitatives Handeln von staatlichen Sozialwerken übernommen worden.

### Nahe Treffpunkte

Die religiöse Infrastruktur (Kirchgemeindehäuser, christliche Heime, Spitäler, Beratungsangebote etc.) der Zivilgesellschaft bietet ein «Netz von örtlichen Bezugspunkten, auf die sich soziales Handeln und kulturelle Identität beziehen können». Neben kirchlichen Angeboten haben sich hier zahlreiche weitere entwickelt, namentlich das Vereinswesen. Es wäre eine Verarmung der Gesellschaft, wenn solche Netzwerke nur noch vom Staat errichtet würden. Solche Räume sind auch für die Kommunikation und damit letztlich für den Erhalt der Zivilgesellschaft wichtig.

### Sprachfähigkeit

Die christliche Religion hat eine Sprache geschaffen, mit deren Hilfe sich die Zivilgesellschaft über elementare Fragen der gesellschaftlichen Orientierung verständigen

## Im Clinch der Werte

(FIm) Der Staat Schweiz steht heute im Clinch zwischen christlich geprägter Ethik und modernen Forderungen im Zeichen des Individualismus in ethischen, politischen und wirtschaftlichen Fragen. Dazu einige Beispiele.

### Regelung Suizidhilfe

Kann der Anspruch auf Autonomie über das Leben am Lebensende rechtfertigen, dass mit einer Regulierung für Suizidhilfeorganisationen die assistierte Suizidhilfe zu einer gesellschaftlich anerkannten Option aufgewertet wird?

### Regelungen für Grossbanken

Die «To big to fail» Regeln stehen in einem gewaltigen Interessenskonflikt zwischen den Interessen der Finanzinstitute, für welche der Gewinn am meisten zählt und dem Anspruch der Bürger auf soziale Sicherheit auch in wirtschaftlichen Krisenzeiten.

### Regelung Steuerrecht mit dem Ausland

Das Schweizer Finanzsystem, und damit verbunden das Schweizer Steuersystem haben jahrzehntelang den Betrug am Staat und an

der Allgemeinheit geschützt. Erst Druck von aussen konnte an diesem unethischen System rütteln. Noch heute ist die Tendenz in der bürgerlichen Politik stark, private Interessen gegenüber denen der Allgemeinheit zu schützen.

### Pauschalsteuern für Ausländer

Auch in diesem Bereich weiss die Politik oft die Mehrheit des Stimmvolkes hinter sich, wenn es gilt, reiche Ausländer steuerlich zu bevorzugen – obwohl diese Praxis vom normalen Steuerzahler als ungerecht empfunden wird. Hier gibt es einen Mythos, dass es auch dem Normalbürger besser geht, wenn es den Reichen gut geht.

### Minarett- und Ausschaffungsinitiativen

Hier steht der Kampf um die Bewahrung eigener Traditionen und Werte zur Debatte – gegenüber Werten und Lebensweisen sowie der Integrationsfähigkeit von Immigranten. Was ist höher zu werten: die Bewahrung der eigenen Kultur oder das Recht von Menschen, in unserem Land ihr Glück zu suchen? Links und Rechts haben hier ganz unterschiedliche Wertvorstellungen. Aber auch Ängste sind im Spiel und werden geschürt.



kann, ohne dass sie dabei ein religiöses Bekenntnis übernehmen muss. Dies wird vor allem beim Regeln ethischer Konflikte zwischen Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit deutlich. Besonders sichtbar wird dies bei Fragen, wo es um Leben und Tod geht, zum Beispiel um die Rolle der Medizin in den letzten Monaten des Lebens oder um die Würde von Demenzkranken.

### Ökonomie

Die Starken sind bereit, in die Zivilgesellschaft zu investieren, ohne daraus einen gleich hohen Nutzen zu ziehen, es sei denn in der Form von sozialem Kapital oder moralischer Befriedigung, allenfalls auch von (öffentlicher) Anerkennung. Die Zivilgesellschaft ist eine «investive Gesellschaft»<sup>3</sup>, die von den materiellen und immateriellen Investitionen ihrer Mitglieder lebt. Dieser Bereich wird heute nicht nur vom zunehmenden Erwerbsdruck auf die Frauen, sondern auch von vielen neuen Freizeitangeboten bedroht. Das ehrenamtliche und freiwillige Engagement der nicht berufstätigen Ehefrau ist heute nicht mehr der Normalfall, ganz zu schweigen vom Engagement des Mannes.

### Widerstand

Unsere Zeit ist geprägt von Nichtregierungsorganisationen, die sich zum Beispiel gegen staatlichen Gigantismus, Hochrisikotechnologien oder militärische Aufrüstung wenden. Andere setzen dort ein, wo der Staat unerwünschte Menschen loswerden will. Kann der Widerstand gegen den Staat und seine Ordnungen auch als christliches Erbe bezeichnet werden? Nolte meint ja. Solcher Widerstand richte sich heute auch gegen den Markt

bzw. eine Wirtschaft, die sich mit dem Staat verbündet oder ihn gar ins Schlepptau nimmt. Gegen die Ökonomisierung des Alltags wehren sich Gruppen und nichtstaatliche Organisationen wie Gewerkschaften, indem sie etwa gegen die Lockerung der Sonntagsruhe kämpfen. Sie berufen sich dabei auf Normen und Gesetze, die nicht der Staat geschaffen hat: sie stammen aus religiösen Quellen und Traditionen. Auch der Kampf gegen Kernkraftwerke oder gigantische Infrastrukturprojekte kann letztlich auf den biblischen Auftrag zur Bewahrung und gerechten Verwaltung der Schöpfung zurückgeführt werden.

### Sozialer Protest

Der Protest rechtsbürgerlicher Kreise gegen den «Sozialmissbrauch» zielt vordergründig auf Missbrauchsfälle, hat aber letztlich den Abbau staatlicher sozialer Netzwerke zum Ziel. Zwar gab es in der Geschichte des Christentums immer wieder Schwankungen zwischen Protest und Anpassung. Zu allen Zeiten aber haben Personen und Bewegungen soziale Verzerrungen und die Ausgrenzung von Schwachen kritisiert. Heute tun dies zum Beispiel der Sozialbericht der Caritas<sup>4</sup> oder auch die Sozialhilfekonferenz SKOS<sup>5</sup>. Internationale Beispiele sind die Friedensbewegung, die Gewerkschaftsbewegung zum Beispiel in Polen oder der friedliche Aufstand gegen die kommunistische Herrschaft in der DDR 1989. Geschichtsträchtig war auch die Bürgerrechtsbewegung in den USA, die unter Martin Luther King die Gleichberechtigung der schwarzen Bevölkerung erkämpft hat.

Wer sich umschaute, erkennt mehr christliche Spuren in unserer heutigen Kultur, als es auf den ersten Blick scheint. Christen können von diesen Spuren profitieren, sollten sie aber auch hegen und pflegen. Es gilt, die Augen offen zu halten. ▶

1 Ich zitiere hier weitgehend Paul Nolte mit seinem Buch «Religion und Bürgergesellschaft - Brauchen wir einen religionsfreundlichen Staat?» (siehe unten) und ergänze seine Aussagen mit eigenen Beobachtungen.

2 Nolte, a.a.O., S. 88

3 Nolte, a.a.O., S. 91

4 Siehe Sozialalmanach 2008 der Caritas ([www.caritas.ch](http://www.caritas.ch))

5 Die SKOS, die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, legt die Richtlinien für staatliche Sozialhilfe fest. Ihr Leiter, Walter Schmid, weist regelmäßig auf soziale Schwachstellen in unserem Land hin.



Nolte, Paul. «Religion und Bürgergesellschaft - Brauchen wir einen religionsfreundlichen Staat?» Berlin, University Press, 2009.

Gebunden, 140 Seiten, CHF 37.90.  
ISBN-10 3940432644.

## LEITKULTUR

# Braucht die Schweiz eine Leitkultur?

Interview: Hanspeter Schmutz

**Markus Müller zeigt, dass viele unserer Werte aus christlichen Wurzeln gespiesen sind. In der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion um Grundwerte sollten Christen deshalb nicht Zuschauer, sondern Akteure sein.**

**Magazin INSIST: Markus Müller, Sie haben sich in jungen Jahren mit der «Frankfurter Schule» beschäftigt, einer Bewegung von Intellektuellen, die unsere Gesellschaft mit einer marxistischen Leitkultur beeinflussen wollte. Bekanntlich ist dieser Ansatz spätestens 1989, dem Jahr des Mauerfalls von Berlin, gescheitert. Wie beurteilen Sie heute die Wirkungen der «Frankfurter Schule»?**

**Markus Müller:** Dass die «Frankfurter Schule» gescheitert ist, wage ich zu bezweifeln. Die «Frankfurter Schule» wollte mehr Selbstbestimmung, sah die Gründe des gesellschaftlichen Übels in den Umständen. Skepsis und Kritik hatten in ihrem Denken einen höheren Stellenwert als Vertrauen. Dieses Denken ist nach meinem Dafürhalten allgegenwärtig.

**Ist es überhaupt politisch korrekt, wenn wir in unserer multikulturellen Gesellschaft nach einer Leitkultur fragen?**

Auch die Diskussion über das, was politisch korrekt oder unkorrekt ist, hängt elementar mit der Frage nach der Leitkultur zusammen. Es wäre paradox, die Leitkulturdebatte unter dem Aspekt der «political correctness» ausklammern oder geringerschätzen zu wollen. Verfolgen wir eine Leitkultur, ohne diese transparent zu machen, droht uns ein Klima und eine (Leit-)Kultur der unbarmherzigen Intoleranz. Das sollten wir nicht wollen. Auf den Punkt gebracht: Das Verhindern und Vermeiden einer Leitkulturdebatte öffnet die Tür zu einer Kultur der unreflektierten Intoleranz.

**Wie definieren Sie den Begriff «Leitkultur»?**

Leitkultur ist ein beschreibender Begriff. Sie stellt die Denkweisen und Leitwerte dar, von denen die Menschen einer Gemeinschaft, Gruppe oder Organisation geprägt sind.

Leitkultur wird aber auch, und das wird oft falsch verstanden, als normativer Begriff verwendet. Man beschreibt, von welchen Denkweisen und Werten eine künftige Kultur geprägt sein sollte. Wird dann z.B. von einer jüdisch-christlichen oder abendländischen Leitkultur gesprochen, wird sofort die Angst genährt, dass mit dieser Leitkultur herrschaftlich zwischen Gut und Böse, Willkommen und Unwillkommen, Akzeptiert und Nicht-akzeptiert, Erwünscht und Unerwünscht unterschieden werden soll. Daraus entsteht zurecht ein Reflex der Ab-



Dr. Markus Müller ist Direktor der Pilgermission St. Chrischona. Sein Buch «Trends 2016. Die Zukunft lieben» erscheint demnächst beim Brunnen-Verlag Basel in der zweiten Auflage.  
markus.mueller@chrischona.ch

lehnung – nicht nur des Inhaltes, sondern auch des Begriffes «Leitkultur» schlechthin. Ich bedaure dies, da eine Reduktion der Diskussion auf die Wertedebatte wesentliche Aspekte einer Leitkultur ausklammert bzw. unbeachtet lässt. So zum Beispiel die Frage, wie der «politische» mit dem «vor-politischen Raum» einer Gesellschaft zusammenspielt<sup>1</sup>.

**Faktisch gibt es in jeder Nation eine Art Leitkultur. Wie würden Sie die heute in der Schweiz gelebte Leitkultur beschreiben?**

Spannende Frage. Aus meiner Sicht gibt es mindestens fünf Kernmerkmale der Leitkultur des «Phänomens Schweiz».

**Neutralität:** Wo diese Leitidee sowohl im individuellen wie auch im gesellschaftlich-politischen Bereich ignoriert wird, kommt es sofort zu bemerkenswerten, meist emotional geführten Debatten.

**Solidarität:** Im Notfall halten wir zusammen – Schweizer stehen zu Schweizern, und Schweizer stehen bevorzugt zu Schweizern.

*Unabhängigkeit:* Kein Schweizer lässt sich gerne in seine Angelegenheiten hineinreden. Das gilt persönlich wie auch für die Nation. Ein Beispiel dazu ist die Europa-debatte.

*Geordnete Multikultur:* Das Aushalten der Reibungen zwischen Baslern und Zürichern, Waadtländern und Tessinern, deutsch- und französischsprachigen Menschen hat uns gelehrt, dass eine Multikultur bis zu einem gewissen Grad gewinnbringend ist. Wehe allerdings, wenn das diesbezügliche Mass an Reibung zu sehr strapaziert wird!  
*Leistung:* Als Schweizer sind wir durchaus ein leistungsbewusstes Volk. Auf Erreichtes sind wir entsprechend stolz.

**Wenn ich die westliche Welt in den Blick nehme, dann würde ich sagen, dass die Menschenrechte heute faktisch die Leitkultur bilden. Inwieweit können Sie dem zustimmen?**

Zweifelsohne haben die dem christlichen Weltbild entsprungene Menschenrechte mit u.a. der Würde des Menschen, des Rechtes auf freie Meinungsäusserung oder der Versammlungs- und Religionsfreiheit einen zentralen Stellenwert in unserem westlichen Denken. Alle Werte und alles Denken gründen aber letztlich in glaubensorientierten Überzeugungen. Werden diese Grundüberzeugungen nicht oder zu wenig gepflegt und reflektiert, kommt es leicht zu stark subjektiv geprägten Interpretationen, auch im Fall der Menschenrechte. Oft werden Dinge als Menschenrechte proklamiert, ohne dass es dazu von den Grundlagen her eine Berechtigung gibt. Von christlichen Symbolen wie z.B. einem Kreuz verschont zu bleiben, kann nicht als Menschenrecht ausgegeben werden. Der Grund: Vom Evangelium genauso wie von der Aufklärung her ist klar, dass es die Freiheit geben muss, mich sprachlich wie auch mit Hilfe von Symbolen «mit-teilen» zu dürfen. Diese «Mit-teilung» muss erlaubt sein und hat nur dort ihre Grenze, wo andere Menschen entmündigt, manipuliert oder existenziell bedroht werden.

**Der Westen versucht u.a. über die UNO, diese Leitkultur zu verbreiten. Eine Anwendung ist etwa der militärische Eingriff des Westens in Libyen. Darf man eine Leitkultur in einem andern Umfeld auf diese Weise erzwingen?**

Genau an dieser Stelle müsste eine konstruktiv geführte Leitkulturdebatte einsetzen. In dieser Debatte geht es weder um Macht noch um Rechtsdurchsetzung. Menschenrechte sind Leitideen für politisches (und militärisches) Denken und Handeln, eine Instrumentalisierung für eigene Machtansprüche allerdings verbietet sich grundsätzlich.

**Der Islam gehöre zu Deutschland, sagte vor einigen Monaten der deutsche Bundespräsident Christian Wulff. Er löste damit eine Debatte aus, die bis heute andauert. Gehört der Islam auch zur Schweiz?**

Ja, und das Christentum gehört zur Türkei. Das sagte der

deutsche Bundespräsident übrigens auf seiner Türkei-reise. Auch wir Schweizer kommen nicht darum herum, der faktischen Anwesenheit von Moslems in der Schweiz ins Auge zu blicken, analog zum Prozess, den wir im Zusammenhang mit den Einwanderern aus Italien durchlaufen haben. Dies im Zusammenhang mit dem Islam verantwortet zu tun, scheint mir die grosse Herausforderung der kommenden Jahre zu sein. Weder Schönfärberei noch Schwarzmalerei helfen hier weiter. Entscheidend ist dabei meines Erachtens die uneingeschränkte Akzeptanz der Rechtsstaatlichkeit trotz andersartigem kulturellem und religiösem Hintergrund. Um jeden Preis gilt es – vorausgesetzt, wir wollen nicht kulturzerstörend wirken – eine reine parallele Rechtsordnung zu verhindern.

**Stärker als vom Islam wurde die Schweiz allerdings vom Christentum geprägt. Wenn wir zurückgehen in die vorchristliche, heidnische Schweiz: In welchen Bereichen wurde die heidnische Schweiz durch das Christentum geprägt?**

Stichworte dazu sind u.a. die tätige Nächstenliebe, die Fürsorge für Kranke, Hungrige, Sterbende, Ausgegrenzte. Der Gedanke, menschliche Gemeinschaften und Milieus etwa in Form von Klöstern zu gestalten, war revolutionär. Später wurden Dörfer und Städte durch deutlich sichtbare Gebäude wie Kathedralen charakterisiert. Im Umfeld der Klöster und Städte entfaltete sich dann der Bildungsgedanke: Die erste europäische Universität in Bologna wurde im Jahr 1158 gegründet, im Anfang bewusst auf dem geistigen Fundament der Kirche. Hier konnte sich eine Kultur der Liebe zur Schöpfung und zum Leben entfalten und der Wissenschaft zugrunde gelegt werden. Dazu gehört inhaltlich auch das Ernstnehmen des Schöpfungsauftrages und des darin verankerten Auftrages zur Leistung und Bildung. Sehr spannend ist dabei der Einfluss etwa der Reformation mit ihrer Betonung der Gnade und der bedingungslosen Annahme des Geschöpfes durch den Schöpfer.

**Neben dem Christentum hat auch der Humanismus die Schweiz geprägt, v.a. in der Renaissance und in der Aufklärung. Wo sehen Sie die wichtigsten humanistischen Prägungen?**

Natürlich hatten Renaissance und Aufklärung fundamentalen Einfluss auf die vergangenen 300 Jahre, auch der Schweiz. Insbesondere Leitideen wie die Trennung von Kirche und Staat, die Betonung der Vernunft und die Forderung von Freiheit und Toleranz sind von ihrer Wirkmacht her unübersehbar – und auch konstruktiv, solange ihr Vertrauens- und Entfaltungsrahmen definiert ist. Diesen Rahmen können weder die Vernunft noch der Staat bieten.

**Frankreich versteht sich unter Berufung auf die Aufklärung als laizistischer Staat: Der Staat darf sich nicht in religiöse Angelegenheiten einmischen und die Kirche nicht**

### **in staatliche. Ist das ein gutes Konzept?**

Zunächst ja. Der Staat muss sich in der Tat von religiös motivierten Eingriffen freihalten. Er beruht aber auf Fundamenten, die er selber nicht hervorbringen kann. Eines dieser Fundamente ist der gelebte christliche Glaube. Der Staat hat eine regulative, und nicht eine konstitutive Aufgabe. Er ist zwar nicht werte-, aber weltanschauungsneutral. Vermischungen an dieser Stelle sind fatal. Das haben die Franzosen zu Recht geahnt und ernst genommen. Schade, dass dieses Denkmodell durch Fragen rund um den Islam nun an seine Grenze stösst. Heute stellt sich die Grundsatzfrage, ob der Islam konstitutiv werden soll, oder ob das Christentum diese Stellung behalten darf. Sich hier in der christlichen Art, d.h. nicht über die Machtschiene zu positionieren, scheint mir ein Gebot der Stunde zu sein.

### **Ist Religion Privatsache?**

Das ist eine eigenartige Idee. Es wäre das Ende des Phänomens Schweiz und der abendländischen Kultur. Religion ist Kernbestandteil des vor-politischen Raums, ohne den keine Politik zurecht kommt und ohne den man eine lebenswerte Zukunft nicht gestalten kann. Kernwert des Christentums ist das Dienen, nicht nur im persönlichen, sondern vor allem auch im öffentlichen Bereich des Lebens: etwa in der Welt der Arbeit, der Bildung und der Gesundheit. Es ist ein Fundamentalirrtum der Moderne zu glauben, sie hätte eine Zukunft, wenn der Glaube in den Privatbereich abgeschoben wird.

### **Der umtriebige Berner Professor Beda M. Stadler hat sich gegen das Christentum als Leitkultur für die Schweiz ausgesprochen, u.a. mit der Begründung, die Religion sei in unserer Gesellschaft dermassen an den Rand gedrängt worden, dass von ihr nur noch Folklore übriggeblieben sei. Die Idee von Himmel und Hölle sei als Wertesystem nicht mehr tauglich. Wie sehen Sie das?**

Das ist ja das Schöne am Christentum. Ihm liegt es fern, sich mit Macht durchzusetzen. Fatal ist es, wenn beliebige Missinterpretationen überhand nehmen können. Ich würde auch nicht vom Christentum als Leitkultur reden. Ich würde aber sehr gerne beliebt machen, dass wir den Glauben, die Denkweisen und die Werte aus dem Christentum debattieren und unermüdlich öffentlich die Chance einer lebenswerten Zukunft deutlich machen, die in diesem Erbe begründet sind. Hier haben sich Christen in den vergangenen Jahren und Jahrhunderten – das gestehe ich Herrn Stadler zu – nicht immer geschickt verhalten.

### **Seit zehn Jahren sei man sich in Europa einig, so Beda Stadler, dass unsere Leitkultur einen Wertekensens darstellt, bei welchem die Vernunft vor der religiösen Offenbarung komme. Sehen Sie das auch so?**

Das ist die fatale Fehlüberlegung der Aufklärung, etwa des Philosophen Kant. Mündigkeit heisst gerade nicht, die Vernunft in die schrankenlose Freiheit zu entlassen, son-

dern der Vernunft vom christlichen Glauben her einen Vertrauensrahmen zu schaffen, in dem diese zu Höchstleistungen auflaufen kann, u.a. in der Wissenschaft.

### **Unsere Leitkultur ist laut Stadler geprägt von Toleranz und Pluralismus. Das zeige sich etwa in der Meinungs-, Presse-, Religions- und Kunstfreiheit. Laut Stadler sind das säkulare Errungenschaften, die von der Kirche jahrelang bekämpft worden sind. Hat Stadler Recht?**

Keineswegs. All diese Freiheiten wurzeln in der Freiheit des christlichen Glaubens, dem wir zugegebenermassen manchmal suboptimal Ausdruck verliehen haben. Kunst, und zwar sehr aussagekräftige Kunst, gab es beispielsweise längst vor dem sogenannten «Toleranz- und Pluralismusgedanken».


### **Stadler reklamiert eine humanistische Leitkultur mit der Demokratie als zentralem Wert, der auf der Trennung von Religion und Politik beruht. Muss man Religion und Politik trennen, damit die Demokratie funktioniert?**

Selbstverständlich. Darauf hat schon Jesus hingewiesen, wenn er sagte, dass man dem Kaiser das geben soll, was des Kaisers ist, und Gott das, was Gottes ist. Auch der Apostel Paulus vertritt eine analoge Denkweise. Gut, dass im Zuge der Aufklärung hier durchaus hilfreiche Differenzierungen stattgefunden haben.

### **Wie sehen Sie die weitere Entwicklung unserer Gesellschaft: Noch weiter weg von den christlichen Wurzeln oder doch eher wieder «back to the roots»?**

Ich bin kein Vertreter vorschneller Wertungen. Ich sehe enorme Chancen in unserer geschüttelten Zeit. Die aktuellen Ereignisse etwa im arabischen Raum, aber auch die innereuropäischen Debatten z.B. rund um Erziehung, Gewalt und Migration betreffen Bereiche, deren Ausgang offen ist. Vor dem Hintergrund des Christentums betrachtet glaube ich, dass in all diesen Ereignissen Spuren der Gnade Gottes erkennbar sind. Sie zu nutzen, ist unsere Aufgabe. In keinem Fall darf es unter uns zu einem ohnmächtigen Jammern und Beschwören vergangener Zeiten kommen.

### **Darf man Nicht-Christen per Volksabstimmung und Gesetz christliche Werte aufzwingen?**

Völlig klar: Nie und nimmer. Das Christsein kennt das klare Bekenntnis zur Demokratie, und es kennt seine Beauftragung, Salz und Licht in dieser Welt zu sein. In diesem Sinne stellen wir uns unter und nicht über Gesetz und Volksabstimmung<sup>2</sup>. 

<sup>1</sup> Siehe u.a. Dietrich Bonhoeffer: Ethik. S. 353-375; oder: Markus Müller: Trends 2016 - die Zukunft lieben. S.236-240.

<sup>2</sup> Dieses Interview ist die Zusammenfassung einer Zoom-Sendung, die am 6.4.11 von Radio LifeChannel ausgestrahlt wurde ([www.lifechannel.ch](http://www.lifechannel.ch))

# Fünf Missverständnisse über christliche Politik

Hanspeter Schmutz **Vor den Wahlen setzen nicht nur kleine Parteien wie die EDU und EVP, sondern auch die CVP und SVP wieder auf «christliche Werte», sagen uns die Politologen. Was aber ist eine «christliche Politik»? Vorerst vor allem eines: ein Bündel von Missverständnissen. Im Folgenden der Versuch einer Klärung.**



## 1. Es gibt keine christliche Politik, nur christliche Politiker

Wenn die Behauptung stimmen würde, wäre es egal, wie jemand politisiert, er oder sie müsste einfach Christ sein. Ein Politiker würde sich mit Aussagen wie «So wahr mir Gott helfe» vom Populisten zum Christen mausern. Ja, wer sich glaubhaft zu Christus bekennt, ist damit Christ, aber er oder sie macht damit noch lange nicht christliche Politik.

Wenn man beim bibeltreuen US-Präsidenten George W. Bush hingesehen habe, wie er sich politisch äusserte, habe man gerade bei ihm «absurde, der christlichen Lehre widersprechende Ideen und korrupte Verhaltensweisen» gefunden, sagt dazu der evangelikale Theologe Ron Sider. Solchen Politikern fehle «eine theologisch-biblich begründete politische Philosophie». Laut Sider gehört dazu die Begründung eines normativen Rahmens, der mit einer umfassenden biblischen Exegese erarbeitet werden muss. Parallel dazu brauche es eine sorgfältige «soziologische Studie der Gesellschaft»<sup>1</sup>.

Anders gesagt: Was eine christliche Politik sein könnte, wird deutlich, wenn wir die Bibel mit den Augen der Gesellschaft und die Gesellschaft mit den Augen der Bibel lesen. Das Ergebnis ist zu prüfen im überparteilichen Gespräch mit Christen und Fachleuten unterschiedlicher Couleur. Einige Themen lassen sich rasch mit einer christlichen Politik verbinden: So der Schutz des Lebens am Anfang, zwischendurch und am Schluss, der Schutz von Ehe und Familie oder der nachhaltige Umgang mit natürlichen Ressourcen. Bei andern Fragen – wie etwa der Rolle des Staates in der Gesellschaft – gibt es für Christen einen grösseren Spielraum innerhalb einer christlichen Politik. Und in Anwendungsfragen kann man als Christ oft in guten Treuen so oder anders entscheiden. Wichtig ist, dass diese Entscheidungen auf einer christ-

lich begründeten politischen Philosophie beruhen. Sonst verliert man sich rasch im Links-Rechts-Schema der Politik.

## 2. Christlich politisieren kann man nur in den E-Parteien

Jede der grossen Parteien hat aus christlicher Sicht ihre Stärken und Einseitigkeiten. Der Liberalismus der FDP war im rein freisinnigen Bundesrat des Schweizer Nationalstaates antikirchlich und antichristlich. Man wollte auch Gott gegenüber unabhängig sein. Die FDP hat aber dazu beigetragen, einen blühenden Schweizer Wirtschaftsraum zu schaffen. Die CVP brachte die katholische Soziallehre in den Bundesrat und half mit, Auswüchse dieses Wirtschaftsraumes zu bekämpfen. Als Volkspartei musste die CVP immer wieder versuchen, die verschiedensten Interessen unter den (kirchlichen) Hut zu bringen. Die SVP mit ihren Bauern und Gewerblern war mit ihrer Bindung an die Scholle und den Ort immer wieder durch nationalistische Tendenzen gefährdet; sie bewies aber auch Lernbereitschaft und Nähe zum einfachen Volk. Die SP wurzelt mit dem Anliegen der Gerechtigkeit für alle im jüdisch-christlichen Gedankengut, das aber durch ein materialistisch-humanistisches Weltbild immer wieder verfremdet wurde. Die grünen Parteien müssten mit der Ausrichtung auf die Natur eigentlich am Herzschlag des Schöpfers politisieren; ihr unklares Gottesbild führt aber immer wieder zu einer inkonsequenten Politik, die z.B. den Schutz der Tierwelt über den des menschlichen Lebens stellt.

Die genannten Parteien haben mehr Macht als die kleinen E-Parteien. Es gilt, ihre Einseitigkeiten zu korrigieren und an ihren schlummernden christlichen Werten anzuknüpfen. Wenn Christen aus allen Parteien zusammen beten und sich soweit möglich in ihrer Politik abstimmen würden, wären wir einer christlichen Transformation der Schweiz bedeutend näher.

## 3. Die Bibel sagt uns, wie wir politisieren sollen

Die Bibel ist eine Sammlung von 66 Handschriften, die im Verlauf von etwa 1200 Jahren entstanden ist und knapp 400 Jahre nach Christi Geburt abgeschlossen wurde. Auch wenn sie das am genauesten überlieferte historische



Hanspeter Schmutz ist  
Publizist und Leiter des  
Instituts INSIST  
hanspeter.schmutz@insist.ch



Dokument der Antike ist: Mit Bibelversen allein lassen sich heutige politische Probleme nicht lösen.

Da die Bibel von ihrem Anspruch her Wort Gottes ist, kann und soll sie aber Grundlage sein für eine politische Philosophie. Es gilt, sorgfältig zu klären, was die biblischen Inhalte damals bedeutet haben, und was sie unter heutigen Umständen zu sagen haben. Dabei kann es zu neuen Schwerpunkten kommen: So meint der Kulturauftrag<sup>2</sup> – zumindest in unsern Breitengraden – heute weniger das Bebauen, sondern viel mehr das Bewahren der Schöpfung. Christen treffen mit biblischen Grundaussagen heute auf eine multikulturelle und offene demokratische Gesellschaft. Damit man sie politisch überhaupt versteht und mit ihnen verhandeln kann, müssen sie ihre Aussagen in Werte übersetzen. Die christlichen Grundwerte<sup>3</sup> sind dabei unwandelbar, weil sie von höchster Warte allen Menschen zugesprochen worden sind. Ihre Anwendung in Einzelfragen bedarf aber einer intensiven Diskussion mit Menschen aus allen politischen Parteien und Weltanschauungen. Gewinnen soll dabei das besser begründete Argument.

#### **4. Eine christliche Leitkultur hat in einem religiös neutralen Staat nichts zu suchen**

Moderne Staaten bieten einen Lebensraum für alle Religionen, darunter auch für Menschen, die glauben, keiner Religion zu folgen. Das Zusammenleben dieser Menschen muss aber geregelt werden. Auch in einer Demokratie gibt es Grundwerte, die nicht verhandelbar sind. Wenn Menschen in unsere Kultur integriert werden sollen, müssen wir sagen können, welche Kultur wir meinen. Die Menschenrechte bilden heute faktisch unsere Leitkultur. Wenn wir nach ihrer Begründung fragen, stossen wir vorerst auf humanistische und dann auf christliche Postulate.

Tatsächlich zeigt ein Blick in die Geschichte, dass unsere Kultur viel stärker von Jesus Christus geprägt wurde, als wir das heute meinen. Der Soziologe Alvin J. Schmidt<sup>4</sup> nennt u.a. die folgenden Transformationen der antiken griechisch-römischen Kultur durch die Christen: werdende Kinder wurden nicht mehr im Mutterleib getötet, unerwünschte Kinder nicht mehr ausgesetzt; Menschen durften nicht länger für Unterhaltungs- oder zu religiö-

sen Zwecken geopfert werden; Selbstmord wurde nicht mehr verherrlicht; die Frau wurde zur gleichwertigen Partnerin des Mannes und die Ehe als Verbindung von einem Mann mit einer Frau definiert; Prostitution und Pädophilie wurden geächtet; Kinder durfte man nicht verheiraten und Mädchen nicht «beschneiden». Allgemein zugängliche Spitäler tauchen in der Geschichte erstmals als Folge der selbstlosen christlichen Barmherzigkeit und Nächstenliebe auf. Auch das Anliegen der Bildung für alle und die Wissenschaften sind letztlich «Produkte des Christentums» (S. 228). Mit der Heiligung der Arbeit, der Befreiung des Einzelnen (auch) zur ökonomischen Freiheit sowie der Postulierung von Gerechtigkeit und Freiheit wurde durch das Christentum die Grundlage für ein sozial verträgliches Wirtschaften und für die moderne Demokratie gelegt. Auch wenn der durch Christus gesetzte Samen oft erst nach Jahrhunderten Früchte trug und manche christliche Errungenschaft auch gegen die kirchliche Hierarchie erkämpft werden musste, gilt: Unsere abendländische Kultur ist auf dem Boden christlicher Werte gewachsen. Es ist deshalb naheliegend, beim Definieren unserer Leitkultur immer wieder nach ihren christlichen Wurzeln zu fragen und zu überlegen, wie wir diesen heute gerecht werden können.

#### **5. Christliche Politik ist undemokratisch**

Die Wiege der Demokratie steht im antiken Griechenland. Allerdings profitierte davon nur eine schmale Elite von Männern. Das christliche Menschenbild mit der Betonung der Freiheit des Einzelnen und seiner Rechte führte im Verlauf der Geschichte nicht nur zum Verbot der Kinderarbeit und der Sklaverei, sondern förderte in seiner Konsequenz auch die Grundlagen der Demokratie. Nicht zufällig haben sich moderne Demokratien zuerst in christlich geprägten Ländern entwickelt. Auch wenn christliche Politiker oft klare Überzeugungen vertreten, werden sie sich mit Respekt an die demokratischen Spielregeln halten. ▀

<sup>1</sup> Ron Sider in seinem Referat an der SEA-DV vom 7.5.11 in Biel gemäss dem Tagungsbericht von Thomas Hanimann; Quelle: [www.livenet.ch](http://www.livenet.ch)

<sup>2</sup> 1 Mose 2,15

<sup>3</sup> siehe den Artikel über Grundwerte ab Seite 24

<sup>4</sup> Schmidt, Alvin J. «Wie das Christentum die Welt veränderte».

Gräffeling, Resch, 2009 (siehe auch unsere Buchbesprechung auf S. 41).

## CHRISTLICHE GRUNDWERTE

# Die Werte der Werteorientierung

Hanspeter Schmutz **Wenn wir unser politisches Handeln nach Werten ausrichten wollen, um welche Werte soll es dann gehen? Und was wäre, wenn christliche Werte die Politik bestimmen würden?**

Nach Werten zu fragen, ist vorerst mühsam, weil die Antwort nicht immer auf der Hand liegt und ihre politische Umsetzung Knochenarbeit bedeutet. Trotzdem lohnt sich die Anstrengung: Werte geben den Rahmen für eine wertorientierte Politik und sind damit unverzichtbar für ein christlich geprägtes Politisieren.

## Wie Wertesysteme entstehen

Vorerst müssen wir klären, was überhaupt ein Wert ist. Wenn wir abwägen, welches Verhalten besser ist als ein anderes, haben wir uns bereits – bewusst oder unbewusst – an einem Wertemassstab orientiert. Menschliches Verhalten ist immer mit Werten verbunden. Durch Erfahrung und Beobachtung wird deutlich, welche Werte im persönlichen und im gesellschaftlichen Leben zu erwünschten Resultaten führen.

Wertesettings<sup>1</sup> sind das Resultat einer solchen Analyse: Sie sind übergeordnete Merkmale gelingenden Lebens und bezeichnen das Gute, das wir dem Schlechten vorziehen. Im Prinzip hat jeder Mensch ein Wertesystem, mit dem er entscheidet, was gut und was schlecht für ihn ist. Sobald ein zweiter Mensch dazukommt, müssen die Wertesysteme so weit in Übereinstimmung gebracht werden, dass ein Zusammenleben möglich wird.

Aus diesem Einigungsprozess haben sich – rein menschlich gesehen – die Wertesysteme grösserer Wertegemeinschaften entwickelt. Für deren Mitglieder ist meist unausgesprochen klar, was richtig und was falsch ist. In unserer bis vor kurzem christlich<sup>2</sup> geprägten Gesellschaft gab es dementsprechend zumindest im breiten Volk kaum grössere Wertediskussionen. Das Wertesystem war an kirchlichen und biblischen Vorgaben orientiert. Die Werte verstanden sich von selbst, auch wenn sie nicht immer eingehalten wurden.

Nach der Aufklärung wurden diese Werte nicht mehr einfach geglaubt, sie mussten auch dem Verstand einleuchten. Gleichzeitig übernahm zunehmend der Staat ihre Durchsetzung, wenn nötig auch gegen die Kirche. In unserer heutigen direkten Demokratie ist es letztlich das Volk, das über Grundwerte und ihre Umsetzung entscheidet.

Das ging gut, solange im Volk wenigstens in Grundfragen ein (im Ursprung stark christlich geprägter) Wertekonsens bestand. In der Postmoderne der 1970er-Jahre wurde dann aber fast alles, was bisher gegolten hatte, grundsätzlich hinterfragt und manchmal völlig neu definiert, frei nach dem individualistischen Motto «Gut ist, was für mich stimmt». Das mag im privaten Bereich leb-

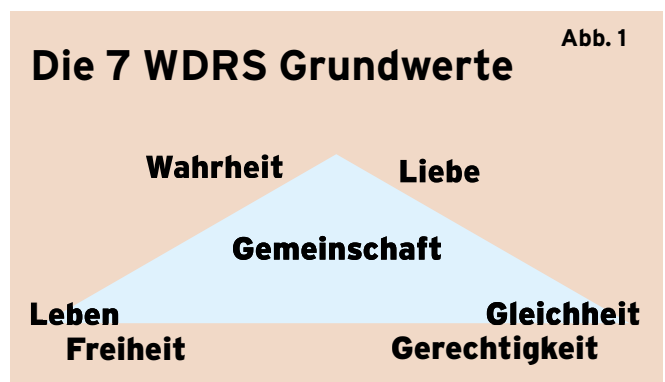
bar sein. In der politischen Wirklichkeit hat sich gezeigt, dass mit einer Horde von Individualisten und isolierten Wertegemeinschaften mit zum Teil «fremden» Vorstellungen kein Staat zu machen ist.

Das Aushandeln von Werten ist deshalb heute eine wichtige Voraussetzung für ein gelingendes Zusammenleben. Welche Werte aber fördern die Gemeinschaft und bauen sie auf? Politik ist in einer (direkten) Demokratie nur dann möglich, wenn Menschen ihre persönlichen Interessen zumindest in Teilbereichen zugunsten des grösseren Ganzen zurückstellen.

## Göttliche Grundwerte

In diesem Zusammenhang erhält das biblisch-christliche Werteset eine überraschende Aktualität. Dieses Wertesystem kennt nicht nur eine lange Geschichte der mehr oder weniger gelungenen Umsetzung<sup>3</sup>, es überzeugt bei näherem Hinsehen auch mit seinem ganzheitlichen, menschenfreundlichen und gemeinschaftsbezogenen Ansatz. Vielleicht liegt das ja an der göttlichen Herkunft. Die jüdisch-christliche Ethik ist nämlich nicht einfach das Resultat menschlicher Verhandlungen. Sie ist eng verknüpft mit Gott, seinem Wesen und dem, was er seinen Geschöpfen mit auf den Weg gegeben hat. Wir können Gott – dank der biblischen Überlieferung – in seinem Handeln ein Stück weit beobachten und daraus schliessen, was aus seiner Sicht gut oder schlecht ist; immer wieder hat er seine Werte auch sehr direkt formuliert. Wir sind «nach seinem Bild»<sup>4</sup> geschaffen und sollen «in sein Bild»<sup>5</sup> verwandelt werden. Offensichtlich geht es uns nur dann wirklich gut, wenn wir uns an Gottes Vorbild orientieren. Was aber sagt uns die Bibel über das Handeln Gottes und das Zusammenleben von Menschen? Welche Werte stehen dabei im Vordergrund?

Ein erster Wert ist das *Leben* an sich (Abb. 1). Damit beginnt unsere Geschichte mit Gott: er ruft uns ins Leben<sup>6</sup>. Wir sind geschaffen als Mann und Frau<sup>7</sup>. Obwohl anders, sind beide gleichermassen ein Geschöpf Gottes. Gott kombiniert in seinem Werk also Verschiedenheit mit *Gleichheit*.





Gott gibt seinem Geschöpf die Möglichkeit, sich zu entscheiden; er verleiht ihm ein gewisses Mass an *Freiheit*. Der Mensch benutzt diese Möglichkeiten, um seine Umgebung zu benennen und zu gestalten, er wird kreativ. Gleichzeitig setzt Gott aber auch Grenzen<sup>8</sup>. Die Distanz zu Gott muss bestehen bleiben.

Gott bleibt Gott, er ist in seiner Identität unantastbar. Er zeigt so u.a. seine *Wahrheit*. Wenn der Mensch versucht, diese Grenze zu überschreiten, scheitert er an dieser Wahrheit Gottes.

Dann spricht Gott Recht: das falsche Handeln führt in letzter Konsequenz weg vom Leben und damit in den Tod<sup>9</sup>. Gott zeigt mit diesem konsequenten Handeln seine *Gerechtigkeit*.

Gleichzeitig bietet er dem Menschen aber ein neues Bündnis an, das auf Treue (und in diesem Sinne wieder auf Wahrheit) beruht. Vorerst mag dieser Bund den Geschmack einer Strafe haben<sup>10</sup>, er führt in der Folge zu einem neuen Beginn<sup>11</sup>. Im Verlaufe der Zeit wird es immer deutlicher: Dieser Bund ist ein Ausdruck von Gottes *Liebe*. Gott hält auch unter schwierigsten Umständen und nach grossen Enttäuschungen daran fest; seine Bundestreue wird ihn im Verlauf der Geschichte zum Äussersten treiben. Gott ist nicht nur in sich selbst *Gemeinschaft*, er sucht auch unerschütterlich die Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen – bis heute.

Aus dem Handeln Gottes im Schöpfungsgeschehen lassen sich so sieben Grundwerte (und einige Nebenwerte) ableiten: Leben und Freiheit, Liebe und Gerechtigkeit, Wahrheit und Gleichheit. Zentral ist dabei die Gemeinschaft. Auf sie zielen alle übrigen Werte. Der dazugehörige Begriff «Shalom» meint nicht nur «Frieden», sondern die dreifache Gemeinschaft zwischen Mensch und Gott, unter den Menschen sowie zwischen dem Menschen und der übrigen Schöpfung<sup>12</sup>. Diese «Ökologie»<sup>13</sup> hat Gott geschaffen, für deren Rettung hat er sich bis zum Letzten eingesetzt, und dieses Ganze wird er in der Zukunft wieder herstellen<sup>14</sup>.

Diese Vision definiert die Eckpunkte einer werteorientierten Politik. Dabei geht es nicht darum, die Welt zu retten. Das können wir getrost Jesus Christus überlassen. Er hat dies bereits getan und stellt seine (Er-)Lösung allen zur Verfügung, die sich darauf einlassen wollen. Christen sind aber aufgerufen, die Gesellschaft nun in seinem Sinne zu gestalten.

### Umsetzungen in der Bibel

Gott hat an verschiedenen Stellen deutlich gemacht, wie diese Vision politisch und persönlich umgesetzt werden kann.

Im ersten Bund, dem so genannten «Alten Testament» (AT), steht als Bundesdokument die Sammlung der Zehn Gebote im Vordergrund<sup>15</sup>. Politisch besonders brisant sind die Regelungen rund um das «Gnadenjahr des Herrn». Nach 49 Jahren bekommen in diesem Gesellschaftsentwurf alle wieder dieselben Startchancen<sup>16</sup>. Aufschlussreich sind auch die verschiedenen Visionen der wieder

WDRS-Wertfelder	Grundwert	dazugehörige Werte	Gegenwerte/ -tendenzen
	Gemeinschaft	Versöhnung Mitbeteiligung Solidarität/ Hilfsbereitschaft Frieden Selbstbeschränkung Vernetzung Einheit	Unversöhnlichkeit Macht Egoismus  Streit Ausnützung Vereinzlung Zersplitterung
	Wahrheit	Offenheit Transparenz Treue/Zuverlässigkeit Glauben/Vertrauen Ehrlichkeit Glaubwürdigkeit Unbestechlichkeit	Unnahbarkeit Undurchsichtigkeit Unzuverlässigkeit Misstrauen Betrug Heuchelei Korruption
	Liebe	Wertschätzung Respekt Sorgfalt Rücksicht/Toleranz Freundlichkeit Ermutigung Geduld	Verachtung Respektlosigkeit Unsorgfalt Rücksichtslosigkeit Unfreundlichkeit Entmutigung Ungeduld
	Gerechtigkeit	gerechte Verteilung ausgleichende Gerechtigkeit wiederherstellende Gerechtigkeit Rechtlichkeit Gleichberechtigung ökologische Gerechtigkeit	Bevorzugung Benachteiligung  Schadlosigkeit  Rechtlosigkeit Ungleichbehandlung Ausbeutung
	Gleichheit	Chancengleichheit Gleichwertigkeit gleiche Verpflichtung	Chancenlosigkeit Wertlosigkeit Rückzug
	Freiheit	Privatsphäre Ungeundenheit Verantwortung Entscheidungsmöglichkeit Entscheidungskompetenz	Öffentlichkeit Festlegung Gleichgültigkeit Zwang  Unkenntnis
	Lebensqualität	Gesundheit Entfaltungsmöglichkeit Kreativität Nachhaltigkeit Verschiedenheit Sicherheit/Schutz	Krankheit Einschränkung Gleichschaltung Kurzfristigkeit Einheitlichkeit Unsicherheit

hergestellten Nation, die dem entführten Volk Israel vor Augen gestellt werden. Der Prophet Jesaja<sup>17</sup> zeichnet ein von Gerechtigkeit geprägtes fruchtbares und bewaldetes Land. Die Gerechtigkeit bewirkt ein friedliches Zusammenleben (Shalom) sowie langfristige Ruhe und Sicherheit. Die Bewohner haben sichere Behausungen und sorgenfreie Ruheplätze.

Im Neuen Testament (NT) fasst Jesus sein «Programm» in den Antrittsreden<sup>18</sup> und ausführlicher in der Bergpredigt<sup>19</sup> zusammen. Während im AT ein Volk (und damit die «Volkswirtschaft») im Blick ist, wendet sich der neue Bund mehr an Einzelne und an Gruppen von Menschen: es geht um die Jünger Jesu und später die christliche Gemeinde (und damit stärker um die «Betriebswirtschaft»). Hier werden persönliche Werte vorgestellt, die das Zusammenleben fördern. So etwa die Feindesliebe, Gewaltlosigkeit, Grosszügigkeit und Barmherzigkeit. Grundregel ist dabei der biblische «kategorische Imperativ»: «Wie ihr von den Leuten behandelt werden wollt, ebenso behandelt auch ihr sie<sup>20</sup>.» In der Bergpredigt wird deutlich, dass von Christen ein besonderes Mass an Sozialkompetenz erwartet wird, als Beispiel und Ansporn für andere. Die Briefe (und gewisse Diskussionen von Jesus mit seinen Jüngern) machen aber deutlich, dass auch unter Christen zwischenmenschliche Konflikte an der Tagesordnung sind. Paulus und die andern Brief-Autoren zeigen deshalb, wie eine christliche Konfliktbewältigung aussehen könnte.

In der Offenbarung kommen dann wieder die grösseren Zusammenhänge in den Blick. Das positive Bild zeigt sich in einem Reich des Friedens, das 1000 Jahre dauert und unter der persönlichen Leitung von Jesus Christus steht<sup>21</sup>. Die ideale Stadt, das neue Jerusalem, steht im Zeichen der nun wieder hergestellten Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch; die menschlichen Grundbedürfnisse werden im Überfluss befriedigt, es herrscht ein Klima von Wertschätzung, und die Architektur ist geprägt von reicher Ästhetik<sup>22</sup>.

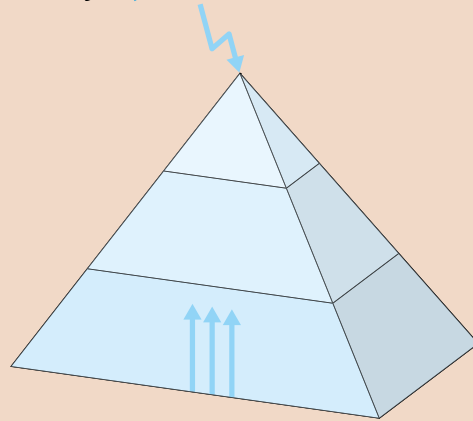
### Die Wertepyramide

Zurück zu den erwähnten christlichen Grundwerten. Sie werden – im Unterschied zu rein menschlichen (und damit veränderbaren) Abmachungen – von «oben nach unten» (top-down) vermittelt<sup>23</sup>. Sie sind dem Menschen zugesprochen und damit für alle Zeit und unerschütterlich begründet. Sie stiften die Gemeinschaft (den Bund) zwischen Gott und Mensch. Diese neue Dimension ist durch den Glauben – die Öffnung für das göttliche Wirken – erschliessbar. Sie wird so zu einer Quelle für – aus göttlicher Sicht – unerschöpfliche Ressourcen und für tägliche Inspiration (auch) für die politische Arbeit. Die sieben Grundwerte werden dadurch Teil einer *Wertepyramide* (Abb. 2). Auch Menschen, die diese Dimension (noch) nicht in ihr Leben einbeziehen, haben durch das Schöpfungsgeschehen zumindest eine Ahnung von diesen Zusammenhängen<sup>24</sup> und sind mit einer Grundportion an Lebenskraft ausgerüstet<sup>25</sup>. Das macht sie zu möglichen Partnern für eine werteorientierte Politik.

## WERTE

Vermittlung: top-down x Diskussion: bottom-up

Abb. 2



In einer Demokratie ist es weder möglich noch erwünscht, Werte von oben nach unten ändern aufzuzwingen. Wichtig ist deshalb die Wertediskussion «von unten nach oben» (bottom up), in der ausgehandelt wird, nach welchen Werten eine Gemeinschaft gestaltet werden soll. Obwohl christliche Werte absolut gültig sind, können sie nicht aufgezwungen, sondern «nur» überzeugend in die Diskussion eingebracht werden (Abb. 2).

Die sechs flankierenden Grundwerte sind über den zentralen Wert «Gemeinschaft» miteinander verbunden. Sie stehen in der Anwendung oft in Spannung zueinander. Wie die Spannung gelöst wird, ist eine Frage der Wertebewertung und der Wertediskussion. Grundwerte, die in der Abbildung zu einem Paar zusammengefasst sind, sind enger aufeinander bezogen. Wahrheit ohne Liebe ist unbarmherzig, Liebe ohne Wahrheit unehrlich. Die sieben Grundwerte eröffnen zudem Wertefelder mit je ca. sieben Nebenwerten (Kasten «WDRS-Wertefelder»). Der zentrale Grundwert «Gemeinschaft» z.B. ist nur möglich, wenn Werte wie Versöhnung, Solidarität und Selbstbeschränkung gelebt werden.

### Vom Wert über die Kultur zur Strategie

Innerhalb der Pyramide können verschiedene Ebenen unterschieden werden (Abb. 3).

Die Spitze der Pyramide berührt das Unsichtbare – die Wertevermittlung durch Gott –, hier angetönt durch einen Blitz.

1 In diesem Beitrag wird als Beispiel das Wertesetting des Instituts INSIST vorgestellt; weitere Beispiele finden sich im Kasten «9 Lebenswerte/ 10 evangelische Grundwerte».

2 Die abendländische Kultur wurde u.a. auch vom Humanismus geprägt; dieser Aspekt wird in diesem Beitrag nicht vertieft behandelt.

3 Dass es das Volk Israel bis heute gibt, ist u.a. Ausdruck seiner starken, von Gott gegebenen Werte.

4 1 Mose 1,26.27

5 2 Kor 3,18

6 1 Mose 1,27

7 dito

8 1 Mose 2,16.17

9 1 Mose 2,17 und Röm 6,23

10 Gemeint ist die Vertreibung aus dem Paradies (1 Mose 3,14-19).

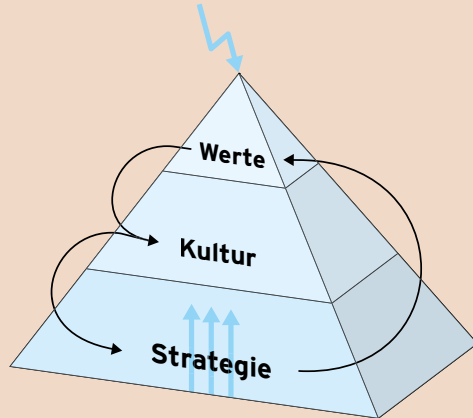
11 1 Mose 9, 1-17

12 Jes 11,1-9

## WDRS-Wertepyramide

3 Ebenen / Feedback

Abb. 3



Das oberste Feld repräsentiert die übergeordnete Ebene der *Werte*; sie nähren sich aus der Spiritualität und ergeben Sinn. Diese Werte sind zugesprochen. Sie gelten auch dann noch, wenn sie in Frage gestellt oder nicht praktiziert werden.

Darunter und davon abgeleitet befindet sich die Ebene der politischen *Kultur*. Hier geht es um die praktische Anwendung im zwischenmenschlichen Leben (und gegenüber der Natur).

Zuunterst finden wir die Ebene der *Strategie*. Angesprochen sind Vorgehensweisen, Finanzen, Forschung, technische Hilfsmittel, Rahmenbedingungen und natürliche Gegebenheiten. Sie können die Werteorientierung fördern oder hindern.

Die Unterscheidung der Ebenen ist nötig, um falsche Gewichtungen zu verhindern. Es gilt, die verschiedenen Ebenen von oben nach unten in Übereinstimmung zu bringen. Werte sollen nicht nur gepredigt, sondern auch zwischenmenschlich gelebt (Kultur) und in politischen Strategien zum Tragen kommen. Der Grundwert «Wahrheit» soll in der politischen Kultur als «Offenheit» gelebt werden und auf der strategischen Ebene zum «Öffentlichkeitsprinzip»<sup>26</sup> führen. Wenn z.B. die Finanzen auf der obersten Ebene angesiedelt werden, ist ihnen alles andere untergeordnet; das Dorf ist dann nicht mehr primär ein Lebensraum von Menschen, sondern ein Wirtschaftsraum mit Wirtschaftsobjekten. Die unterste Ebene ist die Basis der Pyramide. Das macht deutlich, dass ohne

## 9 Lebenswerte

(HPS) Pfarrer Alfred Aeppli hat für die EVP 9 Werte vorgeschlagen, die auf den christlichen Grundhaltungen Glaube (1-3), Liebe (4-6) und Hoffnung (7-9) beruhen:

- 1 **Glaubwürdigkeit:** Ich sage, was ich tue und ich tue, was ich sage.
- 2 **Verantwortung:** Ich nehme mein Leben in die Hand. Ich schaue zu meinen Mitmenschen.
- 3 **Selbstbeschränkung:** Ich weiss um meine Grenzen und nehme Rücksicht auf andere.
- 4 **Wertschätzung:** Ich schätze jeden Menschen mit seinen Stärken und Schwächen.
- 5 **Gerechtigkeit:** Ich setze mich für das Recht meiner Mitmenschen ein.
- 6 **Solidarität:** Ich mache das Anliegen anderer zu meinem Anliegen.
- 7 **Nachhaltigkeit:** Ich erhalte die Umwelt für die Generationen nach mir.
- 8 **Zielorientierung:** Ich weiss, was ich will.
- 9 **Frieden:** Ich suche die Versöhnung mit Gott, mit mir, mit meinen Mitmenschen.

[www.lebenswerte.ch](http://www.lebenswerte.ch)

## 10 evangelische Grundwerte

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund proklamiert in

einer lesenswerten Schrift die folgenden zehn Grundwerte:

Gerechtigkeit - Freiheit - Verantwortung - Nachhaltigkeit - Gemeinschaft - Empowerment (Ermächtigung) - Beteiligung - Solidarität - Frieden - Versöhnung.

Quelle: Stückelberger, Christoph und Mathwig, Frank. «Grundwerte aus evangelischer Sicht.» Bern, SEK/Verlag Institut für Theologie und Ethik, 2007. Broschüre, 73 Seiten. CHF 12.-. ISBN 3-7229-6022-3 (oder Gratis-Download über [www.sek.ch](http://www.sek.ch)).

Strategien und das Berücksichtigen von Rahmenbedingungen eine werteorientierte Politik zum Scheitern verurteilt ist. Mit einem bewussten Feedback-Kreislauf wird es möglich, eine werteorientierte Politik im Verlaufe der Zeit zu optimieren (Abb. 3).

Was bedeuten diese Werte für die Politik? Das WDRS-Wertesetting führt nicht auf direktem Wege zu politischen Entscheidungen. Aber es gibt einen Rahmen, der es möglich macht, politische Entscheide zu hinterfragen und werteorientiert auszurichten<sup>27</sup>. ▀

13 Mit «Ökologie» ist laut Duden u.a. «der ungestörte Haushalt der Natur» gemeint.

14 Die Schöpfungstheologie, Erlösungstheologie und die Theologie von den letzten Dingen haben deshalb direkten Einfluss auf das politische Geschehen und unsere Einstellung zur Politik.

15 In den 10 Geboten (5 Mose 5,6ff.) geht es um Werte wie die Beziehung zu Gott (Treue, kein Götzendienst und kein Missbrauch Gottes), zum Sabbat (Relativität der Arbeit), zu den Eltern (Wertschätzung), zum Leben (Schutz des Lebens), zur Ehe (Treue), zum Besitz (kein Diebstahl) und zum Nächsten (Ehrlichkeit, keine Habgier).

16 Hier geht es um Werte wie Lebensqualität durch wieder gewonnene Freiheit, Gleichheit als Ausdruck der Gerechtigkeit, und es wird eine friedensvolle Gemeinschaft im Zeichen von Liebe und Wahrheit ausgerufen (3 Mose 25; 5 Mose 15).

17 Jes 32,15-18

18 am deutlichsten in Lk 4,17ff.

19 z.B. Lk 6,20ff.

20 Lk 6,31

21 Offb 20,4.6

22 Offb 22,1-5

23 Moses steigt auf den Berg Sinai und bekommt dort die 10 Gebote ausgehändigt; anschliessend steigt er hinunter ins Tal, um sie dem Volk beizubringen.

24 Röm 1,19.20

25 1 Mose 2,7

26 Politische Dokumente sind im Grundsatz öffentlich zugänglich.

27 Überarbeitung eines Beitrages aus den (vergriffenen) «Bausteinen» 3/05; die «Bausteine» 3/05 zeigen die Umsetzung christlicher Werte in der werteorientierten Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung (WDRS). Sie stehen auf unserer Website zum Download bereit: [www.insist.ch](http://www.insist.ch)

GRUNDWERTE IM KANTONSRAT

# Kantonsratspräsident ohne Machtallüren

Fritz Imhof **Ein Jahr lang hat der EVP-Politiker Gerhard Fischer den Zürcher Kantonsrat geleitet. Eine delikate Aufgabe, welcher der Bäretswiler Biobauer auf seine ganz besondere Art gerecht wurde.**



Gerhard Fischer auf dem Präsidentenstuhl im Zürcher Rathaus

«Es gab Begegnungen, die ich ohne dieses Amt nie hätte machen können», sagt Gerhard Fischer am Ende seines Präsidialjahres. So wurde er im September 2010 kurzfristig und unerwartet zum Empfang des deutschen Bundespräsidenten in Zürich eingeladen. «Ich kam zur Hintertüre herein und sass dann plötzlich neben der Gattin des Bundespräsidenten», erinnert er sich. Solche Verantwortungsträger «ganz als Mensch kennenzulernen, die einfach echt ernst genommen werden möchten», war für ihn eindrücklich und bewegend. «Ich wurde in meinem Vorsatz bestätigt, auf Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ganz persönlich zuzugehen.» Denn auch in der Politik zählten vor allem die menschlichen Qualitäten.

## Keine Machtbasis

Als EVP-Mitglied war Fischer keinen parteipolitischen und wirtschaftlichen Interessen verpflichtet. Er hatte somit auch keine Machtbasis und weniger Informationen als Kollegen aus Regierungsparteien. Doch er sieht darin einen Vorteil: «Ich konnte allen begegnen, ohne den Makel, eine mächtige Partei zu vertreten.» Er war damit auch prädestiniert, Brückenbauer zwischen dem Parlament und der Regierung zu sein. «Ich durfte zwischen beiden zu einem guten Gesprächsklima beitragen», bilanziert Fischer.

## Macht- und Ränkespiele

Fischer war gefordert, mit politischen Machtspielen und Profilierungswünschen umzugehen und für einen fairen und geordneten Sitzungsverlauf zu sorgen. «Mir war es wichtig, einzugreifen, wenn in der Debatte gewisse Grenzen überschritten wurden.» Einige Male habe er zu rasch

intervenierte und sich anschliessend dafür entschuldigen müssen. «Als Christ verliert man nicht das Gesicht, wenn man sich entschuldigt», ist der EVP Politiker überzeugt. Er hat Verständnis dafür, dass die Ratsmitglieder «Menschen sind, die öffentlich in Erscheinung treten wollen».

## Christen sollen als Menschen überzeugen

Während dem Präsidialjahr hat Fischer auch zahlreiche landes- und freikirchliche Gemeinden besucht und über christliche Werte und das Thema «Christen und Politik» gesprochen. Er habe darauf viele ermutigende Echos erhalten: «Die Leute waren dankbar, dass der christliche Beitrag in der Politik zum Tragen kommt und bekundeten mir gegenüber, persönlich für eine solche Politik einstehen zu wollen.»

Für Fischer ist entscheidend, dass sich Christen zuerst mit ihrem Menschsein einbringen. «Sie können zeigen, dass sie sich um diese Gesellschaft und ihre Probleme kümmern und die Menschen lieb haben», sagte er an Veranstaltungen. «Sie können deutlich machen, dass sie die biblische Herausforderung angenommen haben, für die Menschen in dieser Welt Verantwortung zu tragen.»

Fischer ist auch im Parlament seit langem als bekennender Christ bekannt. Und als einer, dem die Nöte der Kollegen nicht gleichgültig sind. «Im Kantonsrat gibt es Menschen, die durch schwierige Zeiten und Krankheiten gehen.» Mit ihnen kommt er ins Gespräch und ermutigt sie «aus meinem Glauben heraus». Fischer hat erfahren: «Ein transparenter und mitfühlender Glaube erlaubt es, auf Menschen zuzugehen und ihnen zu zeigen, dass man sie wertschätzt und liebt. – Das ist unser Auftrag, der gelebte Glaube bewirkt vieles.»

## Pünktlich, klar, freundlich ...

(Film) «Der EVP-Kantonsratspräsident fehlte sozusagen nie. Er war stets pünktlich bereit zum Beginnen und tat dies unbeirrt, während die Ratsmitglieder noch lange hereintröpfelten, einander begrüßten und keineswegs so aufmerksam da sassen, wie es z.B. in der Schule gefordert wird. Zuweilen musste er mit seinem Glöckchen um mehr Ruhe bitten. Er führte die Verhandlungen klar und freundlich. Es war ihm wichtig, die verfügbare Zeit zu nutzen und die lange Traktandenliste Stück um Stück abzuarbeiten. Geri Fischer vermochte es, auch auf dem 'Bock' (Präsidentenstuhl) seine tiefe Überzeugung einfließen zu lassen. Bei Gratulationen etwa oder bei einer traurigen Mitteilung hörte ich das wohlthuende '...und Gottes Säge'. Er war ein Präsident, der stets auch als Mensch spürbar war. Ich schätze ihn sehr.»

Lisette Müller, alt Kantonsrätin EVP

## GRUNDWERTE DER SCHULE

# Der Wert des Vorbildes

Interview: Hanspeter Schmutz **Hanspeter Amstutz ist ein Bildungspolitiker, der weiss, wovon er spricht. Er sitzt nicht nur im Bildungsrat des Kantons Zürich, sondern steht auch täglich vor seinen Schülern an der Oberstufe. Christliche Grundwerte sind für ihn auch im Schulzimmer selbstverständlich. Sie sollen aber nicht dogmatisch, sondern am besten über Vorbilder vermittelt werden.**

**Magazin INSIST: Hanspeter Amstutz, die Schule besteht heute aus vielen Baustellen, an denen gleichzeitig gearbeitet wird. Gibt es für unsere Schulen so etwas wie einen ursprünglichen Bauplan, Grundwerte, die helfen, diese Baustellen zu koordinieren? Wahrscheinlich müsste man in diesem Zusammenhang den Schweizer Pädagogen Heinrich Pestalozzi ins Spiel bringen.**

**Hanspeter Amstutz:** Pestalozzi hat daran geglaubt, dass man den Menschen durch Erziehung aus seinem sozialen Elend herausholen kann. Menschen müssen arbeiten, in Beziehung zu andern treten und sich sozial integrieren können. Pestalozzi postuliert damit eigentlich christliche Nächstenliebe im pädagogischen Bereich. Sein Glaube an die Wirkung der Erziehung hatte eine enorme Ausstrahlung.

Der Lehrplan der Zürcher Volksschule hat schon im 19. Jahrhundert klare Grundwerte und Ziele für die Schule formuliert. Der Schüler soll verstehen, wie man sich in eine Gemeinschaft einfügt, er soll seine Umgebung kennen und ausweiten, mit der Natur in Verbindung kommen und merken, warum z.B. Mathematik wichtig ist. In den 1990er-Jahren wurde der Zürcher Lehrplan dann total überarbeitet. Man hat von diesem Moment an vermehrt für offene Lehrformen plädiert, weniger die Ziele und mehr den Prozess, den Weg zum Ziel betont. Das gab den Lehrkräften viel Freiheit. Heute merkt man aber, dass sich die Schüler z.B. im Werkstattunterricht verlieren können. Die Verlierer dieser Entwicklung sind die Schwächeren. Sie können den Schwierigkeiten immer wieder ausweichen. Wenn das Lernen Anstrengung erfordert, ist ein geführter Unterricht – man darf dem ruhig Frontalunterricht sagen – der bessere Weg, um vorwärts zu kommen. Erst wenn die Grundtechniken und Arbeitshaltungen da sind, wenn die Schüler gelernt haben, selbstständig an einem Thema zu arbeiten, kann man den Unterricht wieder öffnen.

**Bei der Gründung der Volksschule bestanden die Lehrmittel aus der Bibel, dem Kirchengesangbuch, dem Gebetsbuch und dem Katechismus – einer schriftlichen Glaubenslehre. Inhaltlich war das ein sehr christliches Programm. Kann man sagen, dass unsere Volksschulen im Ursprung christlich inspiriert sind?**

Christliche Grundwerte gehören klar zu unserer Schule und sind auch im Lehrplan festgehalten. Das sind Werte wie Rücksicht auf den Schwachen – bei uns kommen nicht nur die Besten vorwärts –, dazu gehören auch christliche Tugenden wie Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Respekt gegenüber der Schöpfung, dem Mitmenschen und dem Staat. Wie die Lehrkräfte diese Werte vermitteln, ist ihnen überlassen. Diese Werte stehen auf zwei Beinen: auf dem christlichen Erbe und auf dem Erbe des Humanismus.

**Unsere Gesellschaft ist heute nicht mehr allzu christlich geprägt. So kann der heutige Leistungsdruck zur Ausbeutung der Arbeitskräfte führen. Wenn die Schule auf das Leben vorbereiten soll, entsteht da nicht ein Spannungsfeld zwischen dem, was die Schule pädagogisch tun sollte und dem, was die Gesellschaft verlangt?**

Das ist ein enormes Spannungsfeld. Als Oberstufenlehrer muss ich mir überlegen, was ich den Schülern vermitteln muss, damit sie später eine Lehrstelle finden. Je nach Be-



Hanspeter Amstutz (64) ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Seit 40 Jahren unterrichtet er als Primar- bzw. als Sekundarlehrer in Effretikon. Im Zürcher Bildungsrat vertritt er die Lehrerschaft des Kantons. Während 16 Jahren war er Vertreter der EVP im kantonalen Parlament.

rufswahl muss man hier Schwerpunkte setzen: ein Maurer z.B. braucht mehr Geometrie und Mathematik, während eine Verkäuferin auf sprachliche Fähigkeiten angewiesen ist. Ebenso wichtig ist es, dass die Schüler lernen, sich selber in den Griff zu bekommen. Viele geben heute zu schnell auf. Wer sich anstrengt und richtig übt, kommt zum Erfolg und ist gut für das Leben vorbereitet. Da sitze ich mit meinen Schülern im gleichen Boot. Zur Zeit bereiten wir uns auf die Töss-Stafette vor; das ist ein Team-Wettkampf über 10 km auf einer Laufstrecke an der Töss. Einzelne Schüler haben nur wenig Ausdauer. Zur Zeit trainieren wir jede Woche mit der ganzen Klasse auf diesen Laufwettbewerb hin, was bei den Schülern nach anfänglichem Widerstand nun sehr gut ankommt. Ich trainiere selber auch mit. Und dann wollen wir zusammen als Gruppe an der Töss-Stafette eine gute Leistung erbringen.

Aus christlicher Sicht hat jeder Mensch eine Bestimmung. Die Kunst besteht darin zu sehen, wo ein Schüler seine Begabungen

hat. Es ist faszinierend zu beobachten, wie – auch schwache – Schüler in bestimmten Bereichen überdurchschnittliche Fähigkeiten haben. Wir müssen alles tun, um sie dort zu fördern. Darum bin ich auch gegen die heute gängige Gleichmacherei durch Leistungsstandards, die man für alle Bereiche verlangt. Ja, es braucht Standards für gewisse Berufe, aber es muss nicht jeder überall sämtliche Standards erfüllen. Es hängt alles davon ab, dass ein Lehrer sieht, was ein Schüler braucht und wie er ihn fördern kann.

#### **Sie stellen den schwachen Schüler ins Zentrum. Ist das ein christlicher Grundwert?**

Jeder Mensch hat Würde und Wert und darf einen Weg gehen. Es ist gar nicht so wichtig, wie brilliant und intellektuell stark jemand ist. Ich habe zur Zeit eine Klasse, die im Realienunterricht enorm gerne zeichnet. Die Schüler schauen deshalb genau hin und sind auch im Sprachunterricht über Bilder besonders gut ansprechbar. Wenn man Schwache fördern will, muss man die ganze Palette der Methodik einsetzen. Dann stellt man rasch fest, dass vieles, das heute angeboten wird, methodischer Schrott ist. Heute wird z.B. vorgeschlagen, man solle den Realienunterricht in einer Fremdsprache anbieten. Dass man die Vergletscherung der Alpen in Englisch unterrichten kann, tönt ungeheuer gut. Wenn die Schüler aber die einfachsten Wörter und Sätze in einer Fremdsprache noch nicht beherrschen, kommt man nicht weiter. Schüler müssen lernen, einfache Wörter – auch von den Silben her – richtig auszusprechen. Erst wenn sie die Bausteine begreifen und eine gewisse Sicherheit haben, kann man weiterbauen. Neue Methoden bringen bei den besten Schülern sofort gute Resultate. Die Schwachen kommen aber rasch unter die Räder. Erst wenn der Schüler die richtige Arbeitshaltung hat und weiss, was es heisst, zielgerichtet zu arbeiten, kann er mit Wochenplänen arbei-

ten. In der 9. Klasse kann man durchaus offene Arbeitsformen einsetzen.

#### **Was gehört sonst noch zu einer christlich begründeten Schule?**

Ganz zentral ist für mich der Respekt. Z.B. der Respekt vor der Sache. Wenn ich Unterricht halte, stehe nicht ich im Zentrum, sondern zum Beispiel der Wald mit seiner Bedeutung für uns und die Umwelt. Oder der Respekt vor der Sprache. Wie rede ich mit meinen Schülern, wie reden sie untereinander? Oder die Achtung vor dem Geheimnisvollen. Ich lese z.B. das berühmte Gedicht «Von guten Mächten wunderbar geborgen», das Dietrich Bonhoeffer während des Zweiten Weltkrieges im Gefängnis geschrieben hat. Davon sind meine Schüler ergriffen, da muss ich gar nicht gross dozieren. Der Schüler muss spüren, dass es grössere Dinge gibt. Ich staune immer wieder, wie Jugendliche auf der

Oberstufe tiefe Fragen haben und nach Vorbildern suchen. Ich stelle im Unterricht Churchill – mit seinem unglaublichen Mut in einer schwierigen Situation – Hitler gegenüber. Als Lehrer trete ich dann zwei, drei Schritte zurück und drücke mein Erstaunen aus über das, was Vorbilder wie Churchill und Bonhoeffer geleistet haben. Die Schüler merken so, welche Werte mich tragen.

#### **Sie werden von christlichen Werten getragen. Kann und darf man diese Werte in einer multikulturellen Klasse vermitteln?**

Ich hatte noch nie Probleme damit. Wenn ich das Schicksal von Bonhoeffer bringe, fühlt sich auch ein Moslem angesprochen. Er bewundert dessen Haltung als Mensch und empfindet das nicht als doktrinär. Wir sollten keine Angst haben, Vorbilder zu thematisieren, Christen wie auch Menschen aus andern Kulturen. Etwa Ghandi – der ja auch christliche Wurzeln hatte. Ghandi zeigt, wie man ein Land befreien kann, ohne dass es Krieg gibt<sup>1</sup>. ▀

<sup>1</sup> Dieses Interview beruht auf einer Zoom-Sendung, die am 6.7.11 über Radio LifeChannel ausgestrahlt worden ist (siehe: [www.lifechannel.ch](http://www.lifechannel.ch))

## CHRISTLICHE GRUNDWERTE IN EINER KLINIK

## Forum Psychiatrie und Glaube

Sara Stöcklin **Die psychiatrische Klinik «Sonnenhalde» in Riehen sieht sich in ihrem Leitbild «einer menschlichen Psychiatrie» verpflichtet, «die fachliche Qualität und christliche Grundhaltung verbindet». Was «menschlich» und «fachlich» heisst, ist klar festgehalten: der Dienst am Menschen soll im Vordergrund stehen, während professionelle Strukturen dem ökonomischen und sozialen Auftrag Rechnung tragen.**



Klinik Sonnenhalde

Doch was bedeutet «christlich»? Viele Leidtragende suchen in der «Sonnenhalde» Hilfe, weil ihnen eben dieses Stichwort das Vertrauen vermittelt, in ihrem Glauben ernst genommen zu werden. Auch zahlreiche Mitarbeitende schätzen es, ihre persönliche Wertehaltung in der Positionierung der Klinik ausgedrückt zu sehen. Allerdings wird diese Wertehaltung im Leitbild nicht konkretisiert. Die Rede ist von «christlichen Grundwerten der Bibel, die – über konfessionelle Schranken hinweg – auch im Alltag zum Ausdruck kommen».

**Die christlichen Werte bewusst machen**

Welche Grundwerte sind das? Aufgrund der Initiative des Oberarztes Roland Stettler und der Therapeutin Kathi Kaldewey wurde 2009 das «Forum Psychiatrie und Glaube» ins Leben gerufen, das sich seitdem an der Klinik «Sonnenhalde» mit dieser Frage auseinandersetzt. Mit der Unterstützung der Klinikleitung wurde das «Forum» als internes Weiterbildungsangebot allen interessierten Mitarbeitenden geöffnet – vom Pflegefachpersonal und dem sozialpsychiatrischen Dienst über die Ärzteschaft und das Management bis hin zum Reinigungspersonal und der Verwaltung.

Der Auftrag des Forums lautet, den Begriff «christlich» neu ins Bewusstsein zu rücken, ihn gemeinsam zu definieren und zu füllen. Das «Christliche» soll an der Klinik das «Fachliche» und «Menschliche» als drittes Standbein sinnvoll ergänzen. Konkretes Ziel ist die Erarbeitung eines schriftlichen Dokuments für die Belegschaft, das darüber informiert, wie das Merkmal «christlich» in der Sonnenhalde zu verstehen ist und wie es gelebt werden kann und darf.



Sara Stöcklin-Kaldewey hat Philosophie und Theologie studiert und ist Doktorandin am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Uni Basel.  
sarastoecklin@gmx.ch

**Was heisst «christlich»?**

Bei einem ersten Treffen diskutierten unter Leitung der Initianten Mitglieder aller Abteilungen das Thema und einigten sich auf ein Verständnis des Begriffs «christlich». Sie legten ihm den Glauben an den dreieinigen Gott als «Autorität ausserhalb unserer selbst» zugrunde, dessen Wesen, Vorbild und Worte (etwa die Zehn Gebote) sie als wegweisend betrachten. Der Begriff stelle keine Wertung dar, sondern sei als «Gnadengabe» zu verstehen, «die sich in uns ereignen und wirksam erweisen möchte».

Parallel zu einer «Bestandesaufnahme» durch eine Umfrage bei den Verantwortlichen verschiedener Abteilungen («Wie erleben Sie das Merkmal ‚christlich‘ in ihrer Arbeit?») wurde eine interdisziplinäre Spurgruppe gebildet. Sie arbeitet an dem angestrebten Grundlagenpapier und diskutiert konkrete Vorschläge zur Integration christlicher Inhalte in den Klinikalltag. An den dreimal jährlich stattfindenden Weiterbildungsnachmittagen der Klinik wird über den Stand der Dinge informiert und der breiteren Mitarbeiterschaft die Gelegenheit geboten, das Erarbeitete zu ergänzen und zu kommentieren.

Ein erfolgreich umgesetztes Projekt der Spurgruppe ist das «Forum für Lebens- und Glaubensfragen», ein fakultatives Angebot für alle stationären Patienten und Patientinnen. Mitglieder der Ärzteschaft und therapeutische Fachleute stehen zu einem selbstgewählten Thema Rede und Antwort, etwa «Trauerarbeit» oder «Gottesbilder, die prägen». Es wird wöchentlich von sechs bis zwölf Personen besucht.

Im kommenden Herbst soll der Klinikleitung das erarbeitete Grundlagenpapier überreicht werden. Darin möchte die Spurgruppe die «christlichen» Werte festhalten, die für die Arbeit in der Klinik als relevant angesehen werden. Die Initianten sind überzeugt: «Eine gemeinsam erarbeitete, ins Bewusstsein gerückte Zusammenfassung und alltagstaugliche Erklärung unserer christlichen Werte wird unser Selbstverständnis und unsere Identität stärken.»

<http://www.sonnenhalde.ch>



**Gottesbilder haben ihre Berechtigung.  
Sie ermöglichen uns,  
den Gottesbegriff mit Leben zu füllen.  
Bilder können Wege sein - aber nicht mehr.**



# Gibt es einen Gott?

**Felix Ruther** «Nehmt euch um eures Lebens willen gut in Acht! Denn eine Gestalt habt ihr an dem Tag, als der Herr am Horeb mitten aus dem Feuer zu euch sprach, nicht gesehen. Lauft nicht in euer Verderben und macht euch kein Gottesbildnis, das irgendetwas darstellt, keine Statue, kein Abbild eines männlichen oder weiblichen Wesens, kein Abbild irgendeines Tiers, das auf der Erde lebt, kein Abbild irgendeines gefiederten Vogels, der am Himmel fliegt, kein Abbild irgendeines Tiers, das am Boden kriecht, und kein Abbild irgendeines Meerestieres im Wasser unter der Erde!.»

Vor längerer Zeit wurde ich einmal beim Besuch einer Bibelgruppe von den Schülern arg zerzaust, weil ich in meiner Andacht eine Ikone einsetzte. Ich würde gegen das Bilderverbot verstossen, wurde mir vorgeworfen. Den Jesusfilm mit seinen bewegten Bildern durfte ich aber vorführen. Heute werden solche Diskussionen kaum mehr geführt. Hat das Bilderverbot der Bibel ausgedient? Ich denke nein. Vermutlich müssen wir es aber auf einer anderen Ebene beachten.

## Menschliche Gottesbilder

Diesbezüglich fällt mir das berühmte Wort von Dietrich Bonhoeffer ein, der in einem seiner Gefängnisbriefe schrieb: «Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.»

Bonhoeffer wollte damit sagen, dass jeder «Gott», der verstanden oder begriffen werden kann, der «etwas» ist, der ein von menschlichem Denken gemachter Gott ist, zu einem Götzen wird. Wir können von Gott leichter sagen, was er nicht ist als was er ist. Gott sprengt alle menschlichen Begriffe und Vorstellungen. Er gehört eben nicht in die Ordnung der Dinge, die wir umfassend verstehen.

Gewiss, die Bibel kennt Bilder von Gott: Gott ist König, Richter, Vater, Weltenherr ... Ihm werden auch Ei-

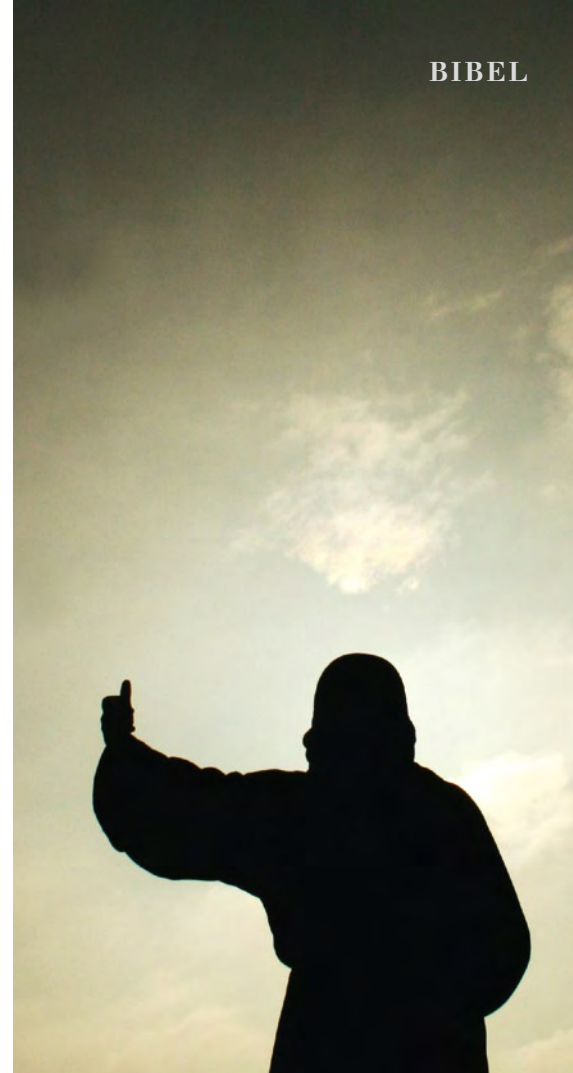
genschaften zugeschrieben wie gut, barmherzig, zornig, mitleidig, mächtig. Und Gott übt menschliche Tätigkeiten aus: Er spricht, hört, bestraft, liebt ... All diese Bilder sind der Lebenswelt des Menschen entnommen. Wenn nun der Mensch diese Bilder auf Gott anwendet, dann tut er dies aus einer Notsituation heraus. Er muss dabei in Kauf nehmen, dass manche Bilder sich widersprechen. Doch wie sollte er sonst von Gott reden? Wie sollte er sich Gott auch nur halbwegs vorstellen, wenn nicht in Bildern, die er von seinem Alltag her kennt? Die Rede von Gott muss daher notgedrungen anthropomorph<sup>2</sup> sein. Sonst bliebe sie völlig unanschaulich.

## Kein kosmischer Schnuller

Jeder, der von Gott spricht, steht immer in der Versuchung und Gefahr, seine eigenen, vertrauten Bilder und Vorstellungen von Gott zu bevorzugen. Problematisch wird es dann, wenn das eine oder andere Gottesbild verabsolutiert wird. Aus jedem Bild Gottes kann ein Zerrbild werden – aus jedem Wunschbild ein Wahnbild. Mir scheint, dass heute gerade die dunkleren Seiten Gottes oft ausgeblendet werden. Diese verweichte Gottesverkündigung trifft zwar den Trend der Zeit. Ein Gott, der niemandem zu nahe tritt, wird aber letztlich zum kosmischen Schnuller. Niemand braucht ihn mehr ernst zu nehmen.

## Gott ist anders

Die Bibel als Ganzes begegnet dieser Gefahr, indem sie die Andersartigkeit Gottes betont. Die erfahrene Nähe Gottes steht in Spannung mit dem Er-



leben seiner unendlichen Distanz. Das sollte uns genügend Hinweis sein, immer wieder einmal die ganze Bibel zu studieren und nicht nur unsere Lieblingsworte über Gott.

Gottesbilder haben ihre Berechtigung. Sie ermöglichen uns, den Gottesbegriff mit Leben zu füllen. Bilder können Wege sein – aber nicht mehr. Der Weg ist nicht schon das Ziel, das Bild ist nicht schon Gott.

So verstehe ich auch die ständig wiederholte Aufforderung, den lebendigen Gott zu suchen, der alle Begriffe übersteigt. Ich höre daraus die Stimme Gottes: «Suchet mich, bleibt auf der Suche, glaubt nicht, schon angekommen zu sein. Ich bin immer grösser als eure Vorstellungen von mir. Meine Güte wird zwar in der menschlichen Güte abgebildet, aber bedenkt, sie ist anders. Viel grösser, viel umfassender.» Eben: göttlich.

**1** 5 Mose 4,15-18 (Einheitsübersetzung)  
**2** menschenähnlich



**Felix Ruther** ist Studienleiter der VBG und Präsident des Instituts INSIST.  
felix.ruther@insist.ch

# Politische Gemeinden werteorientiert einschätzen

Hanspeter Schmutz **Politische Gemeinden werden heute mit verschiedensten Kriterien gemessen. Da wird gefragt nach wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, Steuerfuss, Gemeindefinanzen, Qualität der Gemeindeverwaltung, Verkehrsverbindungen und nach der sozialen Schichtung der Bevölkerung. Das sind wichtige Kriterien, um den Zustand einer Gemeinde zu beurteilen. Wer aber fragt nach der Lebensqualität, dem Umgang miteinander und nach der Wertegrundlage der Bevölkerung?**

Gemeinsame aufbauende Werte sind nach Erfahrung des Instituts INSIST die Grundlage für eine gesunde Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung. Genau diese Faktoren werden von den meisten Gemeinde-Rankings gar nicht oder nur am Rand berücksichtigt. Diese Lücke soll nun ein neues, werteorientiertes Gemeinderanking füllen. Grundlage dafür ist der WDRS-Fragebogen<sup>1</sup>, der in zwei Stunden ausgefüllt werden kann und sofort Ansatzpunkte für die Entwicklung sichtbar macht<sup>2</sup>.

## Wer soll den WDRS-Fragebogen ausfüllen?

Der Gemeindepräsident ist der logische Leiter einer Gemeindeentwicklung. Der Fragebogen wird deshalb sinnvollerweise von ihm persönlich ausgefüllt. Das Ausfüllen kann aber auch gemeinsam durch den Gemeinderat erfolgen. Es ist aber auch denkbar, dass Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde den Fragebogen ausfüllen und dann darüber mit dem Gemeinderat ins Gespräch kommen.

## Merkmale

Die Indikatoren nennen Verhaltensweisen und Merkmale, die eine werteorientierte Entwicklung fördern. Sie sind so ausgewählt, dass der Ge-

meinderat sie direkt oder indirekt beeinflussen kann. Indikatoren, die primär vom Bund oder dem Kanton bestimmt werden, wurden deshalb ausgeklammert. Die Indikatoren sind unabhängig von der Gemeindegrösse oder dem Standort der Gemeinde anwendbar<sup>3</sup>.

## Bereiche

Das Ranking ist in sieben Bereiche<sup>4</sup> aufgeteilt, die eine unterschiedliche Anzahl von Indikatoren enthalten:

1. Werteorientierung
2. Mitbeteiligung
3. Analyse
4. Vision
5. Vernetzung
6. Kreisläufe
7. Nähe.

In den verschiedenen Bereichen wird der Erfüllungsgrad in Prozenten errechnet, weil nicht jeder Bereich gleich viele Indikatoren enthält. So wird es möglich, Indikatorengruppen innerhalb der Bereiche, aber auch die Bereiche untereinander zu vergleichen. Der Erfüllungsgrad sagt etwas aus über die Erfüllung in den Indikatorengruppen bzw. den Bereichen und zeigt auf, welche Indikatorengruppen bzw. Bereiche schwach und welche stark entwickelt sind. Bei der Weiterentwicklung der Gemeinde empfiehlt es sich, dem schwächsten Bereich und pro Bereich der schwächsten Indikatorengruppe strategisch ein besonderes Gewicht zu geben. Die Erfüllungsgrade aller Bereiche ergeben den gesamten Erfüllungsgrad, aus dem sich dann die

Rangliste der Gemeinden ergibt. Entscheidend ist aber nicht die Rangierung sondern das Aufdecken von Entwicklungspotenzial und die daraus folgenden Massnahmen.

## Testen Sie mit!

Der WDRS-Fragebogen liegt zur Zeit in der Beta-Version vor und wird von Gemeindepräsidenten und werteorientierten Gemeindegliedern getestet. Sie können sich gerne bei uns melden<sup>5</sup>, wenn Sie bereits in dieser Phase mitdenken wollen.

Sobald die definitive Version des WDRS-Fragebogens<sup>6</sup> vorliegt, wird er über die Website des Instituts INSIST der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

**1** WDRS = Werteorientierte Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung

**2** Wir empfehlen, als Ergänzung auch noch den Fragebogen des VCS-Umweltrankings auszufüllen.

**3** Die minimale Grösse für eine Gemeinde dürfte bei ca. 500 Einwohnern liegen, falls diese ihr Dorf bewusst als werteorientierten Lebensraum gestalten wollen; in Städten geschieht die Entwicklung in einer Kombination aus Quartier- und Stadtentwicklung.

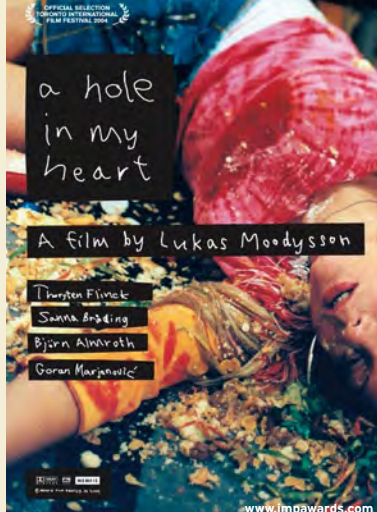
**4** Siehe: «Die sieben WDRS-Prinzipien der werteorientierten Entwicklung» im Magazin INSIST 4/10

**5** mit einem Mail an: [info@insist.ch](mailto:info@insist.ch) oder telefonisch an: 031 771 28 79

**6** Der WDRS-Fragebogen beruht inhaltlich auf Impulsen der oberösterreichischen Gemeinde Steinbach an der Steyr und auf Erfahrungen mit politischen Gemeinden und Kirchen, die im Rahmen der Tätigkeiten des Instituts INSIST in der Schweiz gemacht wurden. Methodisch war u.a. auch das VCS-Umweltranking eine Inspirationsquelle.



Hanspeter Schmutz ist  
Publizist und Leiter des  
Instituts INSIST  
[hanspeter.schmutz@insist.ch](mailto:hanspeter.schmutz@insist.ch)



## Ein Loch in meinem Herzen

Adrian Furrer Vor 30 Jahren fällte das deutsche Bundesverfassungsgericht das sogenannte 3. Rundfunkurteil. Begrüsst vor allem von konservativen Politikern als Kampfmittel gegen die «von links unterwanderten» öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten machte dieser Beschluss den Weg frei für die Ära des Privatfernsehens.

Aber nicht die Besinnung auf tradierte Werte verhalf den neuen Sendern zum Durchbruch, sondern eine Explosion der seichten Unterhaltung und die Enttabuisierung der Darstellung von Sex und Gewalt. Selbst an höchsten Feiertagen flimmerten nun drittklassige Horrorstreifen über den Bildschirm, und die verschwitzten Klassiker des 70er-Jahre Bahnhofkinos wie «Lass jucken Kumpel» oder «Schulmädchenreport 1-10» erlebten ein überraschendes Revival in deutschen Wohnzimmern. Das war zwar noch kein Mehrheitenprogramm, aber es genügte, um erste Marktanteile zu sichern. Nun konnte man das Programm ausbauen und die ärgsten Schmutzdeckchen kleineren Sendern überlassen, nicht selten aus demselben Medienkonglomerat. Die waren beauftragt, die zurückgelassenen Zuschauer an den abfallenden Rändern der Gesellschaft zu erreichen.

### Rikard, Gecko und Tess

Sex und Gewalt. Was für die Privatsender eine Zeit lang Garant für Zuschaueranteile war, funktionierte knapp drei Jahrzehnte nach deren Gründung nicht als Quotenbringer für das «Theater Neumarkt». Zu verstörend war das Stück, das Mitte März in Zürich Premiere hatte. Der junge Regisseur Robert Lehniger hatte einen Abend eingerichtet, der auf einem Film des Schweden Lukas Moodysson basierte: «A Hole In My Heart» – «Ein Loch in meinem Her-

zen». Nach seinem international erfolgreichen Debut mit versöhnlicheren Beziehungsdramen begab sich dieser in die Schmutzdeckchen an den Rändern der Gesellschaft, in die Welt von Menschenhandel und Zwangsprostitution und mit «A Hole In My Heart» dorthin, wo auch das «Unterschichtenfernsehen» hingehört mit seinen Sendungen und Reality-TV-Reportagen: in die heruntergekommenen Appartements an der Peripherie der Grossstädte.

Rikard, Gecko und Tess wollen einen Pornofilm drehen. Sie möchten auch einen Anteil ergattern am Riesengeschäft mit dem Sex, Tessa hofft auf einen Durchbruch als Darstellerin in L.A. und alle drei versuchen, wenigstens für eine kurze Zeit der Ödnis ihres unstrukturierten Alltags zu entkommen, in dem niemand sie braucht. Aber schon nach kurzer Zeit eskaliert der Dreh, immer mehr vermischen sich die ungelungenen Sexszenen mit kruden Gewaltfantasien, während im Kinderzimmer nebenan Rikards halbwüchsiger Sohn sich mit den dumpfen Beats seiner «noise-music» zudröhnt und versucht, im Zwiegespräch mit den Tieren seiner Würmerzucht eine eigenartige poetische Unschuld zu bewahren.

### A deeply committed Christian

«Ich hatte die naive Idee, dass ich Dinge in einen Film packe und sie dann für immer im Film bleiben würden», antwortete Lukas Moodysson in einem Interview auf die Frage nach dem Beweggrund für seinen Film. Moodysson arbeitet aus einem radikalen moralischen Impetus<sup>1</sup> heraus, «he is a deeply committed Christian»<sup>2</sup> heisst es über ihn in Wikipedia.

Für ihn sind Pornographie und der Mainstream der Fernsehunterhaltung bloss Variationen desselben Phänomens und als solche Symbole eines kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verfalls einer Gesellschaft, die nicht davor zurückschreckt, selbst das Intimste des Menschen für gewinnmaximierende Zwecke zu vereinnahmen.

Das Zürcher Produktionsteam nimmt diesen Impetus ernst. Die Inszenierung bleibt sehr nahe an der ungeschminkten, fast dokumentarischen Rohheit des Films und gewinnt durch die unmittelbare körperliche Präsenz der ausserordentlichen Schauspieler im kleinen Raum des Neumarkttheaters eine nochmals gesteigerte Intensität. Und obwohl es gelingt, alles Voyeuristische und Explizite zu vermeiden, sind die Szenen oft schier unerträglich. Etliche verlassen die Vorstellung vorzeitig und selbst gestandene Theatergänger sind vollkommen aufgebracht ob des Gezeigten und Evozierten. Nein, ein Quotenbringer ist «A Hole In My Heart» nicht, aber wohl eine der entschiedensten Aufführungen dieser Theatersaison. Buchstäblich mit Haut und Haaren haben die Spieler sich und die Zuschauer dem Schrecken und der Leere ausgesetzt, haben auf ihre Weise wie alttestamentarische Propheten die Verkommenheit der Welt verkündet und sie dadurch zu bannen versucht und haben es darin sogar vermocht, den missbrauchten Figuren auf der Bühne eine Ahnung ihrer verlorenen Würde zu belassen.

1 innerer Antrieb  
2 ein engagierter Christ



Adrian Furrer ist professioneller Schauspieler und lebt in Henggart ZH.  
adrian.furrer@sunrise.ch

# Schreibende Frauen leben oft gefährlich

Dorothea Gebauer **Landauf, landab wird über «social media» diskutiert: mal naserümpfend, mal enthusiastisch. Die real existierende Gefahr des Twiterns oder Bloggens ist bei uns vor allem das Aufblähen von Nonsense oder die narzisstische Selbststilisierung.**



Ganz anders die Lage in totalitär regierten Ländern: Hier ist die Frage nach den Gefahren des Schreibens berechtigt. Frauen, die schreiben, leben dort gefährlich, insbesondere, wenn sie dabei die neuen Medien nutzen.

## Zum Beispiel Iran

Unter der Liste der zehn gefährlichsten Länder für Blogger steht Iran an zweiter Stelle. Dort tummelt sich eine lebhaft Bloggerszene, eine der grössten in der weltweiten Blogosphäre. Als demokratisierendes Instrument gewährt das Bloggen zunächst eine grenzenlose Freiheit des Ausdrucks und eine Würde, die mit der unzensierten Meinungsäusserung einhergeht. Da sind bloggende und schreibende Frauen gefährlicher als kritische Journalisten und Studenten. Letztere üben den Protest, der sich früher in Graffitis ausdrückte, nun im Netz. Bloggende Frauen aber operieren erstmals an der Schnittstelle von Stimmungs- und Meinungsmache, zwischen Wissens-

quelle und heimlicher Revolution. Es wird sich lohnen, künftig zu verfolgen, wie die Frauen über den quasi vorpolitischen Raum ins rigide System der Mullahs eingreifen.

Bloggendes Schreiben ist im Iran eine Frage von Sein oder Nichtsein. Dissidenten und andere erleben jedoch mit Sorge, wie die Selbstzensur zunimmt. Da schliessen Blogger ihre Seiten, weil ihnen im realen Leben durch die politischen Umstände die Identität geraubt wird. Sie schliessen ihre Blogs und vernichten damit die letzte Gelegenheit zum Selbstausdruck. Sie ergeben sich still einer Regierung, die das Bloggen einfach blockiert. «Human Right's Watch» bemerkt, dass das Stilllegen zentraler Seiten immer häufiger stattfindet und 10 Mio. Webseiten «gefiltert werden». Da ist zu hoffen auf Blogger, die von internetfähigen Handys aus schreiben.

Kurioserweise entdecken unterdessen auch die Mullahs das Netz. Nicht, um mit andern ins Gespräch zu kommen, sondern um zu hetzen und ihre Doktrin zu verbreiten.

## Weibliches Vernetzen

Natürlich sind es im Orient nicht nur schreibende Frauen, die gefährdet sind. Aber im Orient ist der Frau eine interessante Rolle zugewiesen. Sie hat beim Schreiben junge Männer, Cousins, ja ganze Clans hinter sich. Sie betreibt Netzwerkarbeit – online und offline – so natürlich und so selbstverständlich, dass professionelles Beziehungsmanagement hierzulande davon nur träumen kann. «Mehri» aus Teheran fällt mir ein, die ich während meines Studiums kennengelernt habe. Als Stipendiatin lud sie regelmässig iranische Freundinnen und andere in ihre kleine Küche ein. Zuerst war Kochen angesagt, dann miteinander Essen und schliesslich Schminken. Und irgendwann landete man beim Leid ihrer Landsleute im fernen Iran. Was mit Menschen geschieht, die nicht frei den-

ken und nicht einfach mal so ausgehen können; mit Frauen, die willkürlich auf der Strasse verhaftet werden, weil sie zuviel Gesicht gezeigt haben und – ob gebildet oder nicht – einfach schön aussehen wollten. Schreibendes Denken ist ein Menschenrecht. Wir sind im Bilde Gottes gemacht. Ein Attribut dieses Bildes ist die Freiheit der Person, die Möglichkeit, schöpferisches handelndes Gegenüber Gottes zu sein. Wenn moderne Medien diesen Raum gewähren, ist das eine Chance.

## Das gab es auch bei uns

Manche Blogs wirken in ihrer Sprache sehr intim, zerrissen, gequält. Ein bisschen so wie die Tagebucheinträge oder Briefe von Frauen aus der Romantik. Eine Bettina von Arnim, Karoline Günderrode oder Rahel Varnhagen etwa, die im 19. Jahrhundert ihre Selbstentwicklung nicht Konventionen opfern wollten und sich schreibend Luft verschafften. Sie waren die Sandra Maischbergers ihrer Zeit. Ähnlich wie sie in Talkshows des ARD illustren Personen gezielt kritische Fragen stellt, versammelten sie Männer und Frauen in ihren Salons, um zu diskutieren und von dort aus etwas zu bewegen.

Auch ein totalitäres Regime vormals in Deutschland rief schreibende Frauen auf den Plan. Christa Wolf gehört trotz ambivalenter Bewertung eindeutig dazu. Und war nicht auch Johanna Spyri eine Frau, die sich in ihren Erzählungen Identität verschaffte und dabei sich und anderen Frauen neue Räume des Denkens eröffnete? Die europäische Ideengeschichte verbindet uns mit den Frauen in Iran und allen Menschen, denen diese Räume aktuell verwehrt werden.

Es ist zu wünschen, dass den Menschen im Iran mehr als nur die digitale Freiheit zukommt, und dass der Boden zu weiteren kleinen und grossen demokratischen Inseln mutig vorbereitet wird.



Dorothea Gebauer ist Kulturjournalistin, Mediensprecherin St. Chrischona und Redaktionsleiterin von «BART» - Magazin für Kunst und Gott. [dorothea.gebauer@chrischona.ch](mailto:dorothea.gebauer@chrischona.ch)

# 16 Fragen an Marianne Streiff-Feller

... gestellt von Hanspeter Schmutz **Marianne Streiff ist eine der beiden EVP-Frauen im Nationalrat. Falls sie jemals Bundesrätin werden sollte, würde sie als erstes einen Dank- und Fürbittegottesdienst feiern.**



**Bei Ihrem letzten Gebet ging es um ...**  
... Dank für meine Familie.

**Darum würden Sie nie beten ...**  
... um Vergeltung; statt dessen bete ich um Vergebung.

**Das verstehen Sie nicht in der Bibel:**  
Ich verstehe einiges nicht. Ich halte es aber so wie meine Tochter. Als sie klein war, sagte sie einmal: «Ich bin dann auch ein wenig froh, wenn ich tot bin. Dann kann ich Gott endlich alles fragen, was ich nicht begreife.»

**Ihr Lieblingspolitiker bzw. Ihre Lieblingspolitikerin?**  
Jene, die dazu stehen, dass manches nicht möglich ist und sich trotzdem auf den Weg machen, ihr Möglichstes zu tun.

**Wenn Sie Bundesrätin wären, würden Sie als Erstes ...**  
... einen Dank- und Fürbittegottesdienst feiern.

**Die soziale Gerechtigkeit wird für Sie am meisten verletzt, wenn ...**  
... sich die Industriestaaten auf Kosten der Entwicklungsländer schamlos bereichern.

**Der Tod ist für Sie ...**  
... der Übergang vom irdischen ins ewige Leben.

**Marianne Streiff-Feller (53) ist Nationalrätin der Evangelischen Volkspartei (EVP). Sie ist verheiratet mit Jürg Streiff und Mutter von drei erwachsenen Kindern. Kirchlich engagiert sie sich in der evangelisch-reformierten Landeskirche in Oberwangen bei Köniz BE.**

**Ihre erste Kindheitserinnerung?**  
Als ich gut zwei Jahre alt war, zogen wir um. Meine Eltern fuhren mit dem Zügelwagen weg, ich blieb zurück und bekam Panik.

**Ihre erste positive Glaubenserfahrung?**  
Da ich in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen bin, gehörten positive Glaubenserfahrungen in meinem kindlichen Vertrauen quasi zum Alltag.

**Ihre erste Enttäuschung im Glauben?**  
Dass ich von Gott auf eine klare Frage keine klare Antwort bekam.

**Ihre erste Erfahrung mit dem männlichen Geschlecht?**  
Auf meinen Vater und meinen grossen Bruder konnte ich mich immer verlassen.

**Ihr grösster Karrieresprung?**  
Meine erste Schwangerschaft.

**Ihre grösste Schwäche?**  
Ungeduld mir selbst gegenüber.

**Auf die berühmte Insel nehmen Sie mit ...**  
Meinen Mann. Er hat unsere Rückflugtickets in der Tasche.

**Das schätzen Sie an einer Freundin:**  
Sie erwartet nichts von mir ausser Verlässlichkeit.

**Die ideale christliche Gemeinde hat die folgenden Merkmale:**  
Sie weiss nicht, dass sie die ideale Gemeinde ist.  
Sie versteht Diakonie als Hände und Füsse des Evangeliums.  
Sie grenzt niemanden aus.

zvq.



NR Erich von Siebenthal



NR Eric Nussbaumer



Herman van Rompuy

## Grüner Bergbauer und Christ

(HPS) Wenn Christen in den grossen Parteien glaubwürdig bleiben wollen, dürfen sie nicht zu Parteisoldaten werden. Dies ist je nach Partei unterschiedlich schwierig.

Umso mehr fällt der Alleingang des SVP-Nationalrates Erich von Siebenthal auf. Der Berner Bergbauer hat es gewagt, sich gegen die parteiinterne Verzögerungstaktik in Sachen Atomausstieg zu wenden. Von Siebenthal ist aktives Mitglied der Evangelisch-methodistischen Kirche (EMK) – einer Freikirche, die das gesellschaftliche Engagement sozusagen in den Genen trägt. In einem Rundschau-Beitrag des Schweizer Fernsehens und in Zeitungsartikeln hat er es gewagt, grün Farbe zu bekennen. Als einer der wenigen SVP-Nationalräte hat er in der Juni-Session des Nationalrates für den Atomausstieg gestimmt. Dies ganz nach dem politischen Credo, das er auf seiner Website formuliert hat:

«(...) Ich bin immer bereit, über einen Kompromiss zu verhandeln. Deshalb versuche ich immer, die Leute parteiübergreifend für meine Ziele zu gewinnen. Das geht aber nur, wenn ich offen für Lösungen bin und lösungsorientiert politisiere. Politik ist für mich die Kunst, Mehrheiten für die eigenen Anliegen zu gewinnen. Das ist nur parteiübergreifend und durch politische Kleinarbeit möglich.»

[www.erichv7thal.ch](http://www.erichv7thal.ch)

## Führend in der Atomdebatte

(HPS) Nach Fukushima ist die Welt nicht mehr, wie sie war. Während man die Panne von Tschernobyl noch «den Kommunisten» und ihrer korrupten Planwirtschaft in die Schuhe schieben konnte, ist das in diesem Störfall nicht mehr möglich. Das «System Atomkraftwerk» ist im Falle eines Falles schlicht zu gefährlich und überfordert die Kontrollmöglichkeiten des Menschen.

Die Suche nach Alternativen für die Erzeugung von Energie steht seither plötzlich bei (fast) allen Parteien ganz oben auf der politischen Agenda. In den aktuellen Debatten taucht mit dem SP-Nationalrat Eric Nussbaumer erfreulicherweise auch ein Christ an vorderster Front auf. Er gehört zur selben Freikirche wie sein Namenskollege Erich (von Siebenthal, siehe Artikel links). Als Elektroingenieur HTL und Verwaltungsratspräsident eines Unternehmens, das in umweltfreundliche Energieanlagen investiert, bringt der heutige Baselländer nicht nur politische Argumente, sondern auch Fachwissen ein. Nicht zufällig gehört er als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion der NR-Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK) an. In den USA hat er für ein Jahr Theologie und Ethik studiert. Sein integriertes Fachwissen bringt er nun kompetent in die aktuelle Debatte ein.

[www.eric-nussbaumer.ch](http://www.eric-nussbaumer.ch)

## Der Staat braucht Gott

(FIm) Der EU-Vorsitzende als Vordenker für eine vom christlichen Glauben inspirierte Politik in Europa? Das mag erstaunen. Doch Herman van Rompuy macht sich als bekennender Katholik für eine Erneuerung der christlichen Werte in Politik und Gesellschaft auf dem alten Kontinent stark.

In seinem Buch «Christentum und Moderne» stellt er die Grundthese auf: «Das Christentum kann und wird eine wichtige Rolle im spirituellen und ethischen Wiederaufbau spielen, dessen unser Jahrhundert bedarf. Vorausgesetzt, es gibt wirkliche Christen.»

Für van Rompuy spielt dabei der «christliche Intellektuelle» eine besondere Rolle. Er ist Vordenker für die Erneuerung Europas. Er kann andere in Bewegung bringen. Denn: «Revolutionen beginnen immer mit Stift und Tinte.»

Neben allgemeiner gehaltenen Kapiteln steigert sich van Rompuy zu mutigen Thesen, zum Beispiel im Kapitel über «die Gegenoffensive», in dem er Schule und Bildung eine dominierende Rolle zuordnet. Der EU-Ratspräsident schreibt dazu: «Essenziell ist es, die Präsenz Gottes zu gewährleisten; alles andere kommt von selbst.» (...) «Ohne Gott ist es nicht möglich, eine gemeinsame Front all jener zu bilden, die unsere Gesellschaft menschlicher machen wollen.»

van Rompuy, Herman. «Christentum und Moderne - Werte für die Zukunft Europas.» Verlag Butzon & Bercker, 2010. 192 S., Euro 14.90. ISBN-13: 9783766613950.

# Tränen

**Hanspeter Schmutz Öffentliche Personen sind Projektionsflächen für unsere Wünsche, Ängste und Fantasien. Nicht selten machen sie mit ihrem Tun und Lassen Entwicklungen sichtbar, die im Untergrund der Gesellschaft rumoren, aufsteigen und früher oder später zum Allgemeingut werden. Deshalb sind Promis trotz aller Oberflächlichkeit durchaus ernst zu nehmen. Auch wenn ihr Verhalten nicht selten zum Heulen ist.**

**G**unter Sachs ist tot. Der wohl bekannteste Playboy Westeuropas hat ausgespielt. Dem Sohn eines Industriellen wurde viel Geld in die Wiege gelegt. Er war ein Lebemann. Sachs sammelte Kunst, Bilder, Fotografien und Frauen. Er habe dies mit Eleganz und Stil getan, wird ihm nachgerufen.

In der letzten Runde des Spiels konnte er die Regeln nicht mehr selber bestimmen. Die Anzeichen einer zunehmenden Demenz machten sich bei ihm bemerkbar.

«Der Verlust der geistigen Kontrolle über mein Leben wäre ein würdeloser Zustand, dem ich mich entschlossen habe, entschieden entgegen zu treten», begründete Gunter Sachs in einem Abschiedsbrief seinen Suizid. Und das Erstaunliche geschah: Der sonnige Playboy wurde in den Medien ein letztes Mal gefeiert – als Held, der dem schleichenden Tod einen Streich gespielt hatte. Als Player, der sich in Würde verabschiedet hatte. Der 78-Jährige hat sich nach dem Niederschreiben seines Abschiedsbriefes und nach langen Telefongesprächen mit seinen Freunden am 7. Mai 2011 in seinem Chalet in Gstaad erschossen.

Auch meine Mutter litt unter Demenzererscheinungen. Ich durfte sie in den letzten Jahren ihres Lebens im Pflegeheim begleiten. Sie war eine Frau, die gelernt hatte, zu kämpfen, denn sie wusste, dass das Leben mehr ist als ein Spiel. Mit wenig Geld und viel Gottvertrauen brachte sie uns Kinder über die Runden. Meine

Mutter war eine kontrollierte Frau. Zu merken, dass sie allmählich die Kontrolle über sich selbst verlor, war für sie schwer. In der letzten Runde ihres irdischen Lebens lernte sie, loszulassen und ihrem Schöpfer zu vertrauen.

Demenz ist ein Weg der Demut. Und kann gerade deshalb zu einem Weg der Würde werden. Am Todestag meiner Mutter waren wir Kinder um ihr Krankenbett versammelt. Obwohl sie schon im Koma lag, sangen wir ihr die Lieder zu, die sie uns gelehrt hatte. Darunter den Chorus: «Die Sonne meines Lebens ist Jesus.» Meine Mutter starb während eines Liedes. Der würdevolle Tod einer wahren Heldin.

**F**rancine Jordi (54), das Goldkehlchen der Nation, ist nicht mehr mit der Velo-Legende Tony Rominger (50) zusammen. Die Gewinnerin des Grandprix der Volksmusik hatte den Velostar aus einer Ehe mit zwei Kindern geholt und in ein, wie wir nun wissen, vorübergehendes neues Glück entführt. In ihrem Megahit «Träne» singt Francine über die Schmerzen einer Trennung. Und denkt dabei wohl nicht an die Gefühle der ehemaligen Frau von Tony Rominger. Ob er eigentlich eine Brille brauche, um ihre Träne(n) zu sehen und ihr Gebet zu hören, fragt Francine trotzig ihren Herrgott. Und

**Francine Jordi**



Manfred Werner



Grabstein einer tapferen Frau

schwankt dabei zwischen dem Glauben ans Schicksal (s isch wie s söu) und an Gott (isch s di Wille?).

Unterdessen sind die Tränen vergossen und vergessen. Der Neue ist Florian Ast, der mit ihr zusammen so schmachtvoll «Träne» interpretiert hat. Das könnte man als eine bitter-süße Pointe des «Schicksals» bezeichnen. Wenn dahinter nicht die Irrungen und Wirrungen einer reifen Frau stehen würden, die sich in der Öffentlichkeit immer noch als kicherndes Naivchen gibt. Vielleicht sollte Francine mal Ausschau halten nach etwas, das stärker ist als ihre Gefühle, die man ihrer Meinung nach sowieso nicht beeinflussen kann. Dazu müsste sie wohl ihre Brille aufsetzen und Gott direkt ins Gesicht sehen. Und sie würde das entdecken, was schon länger im Auge Gottes glänzt: mehr als nur eine Träne. Tränen über eines seiner begabten Kinder, welches verlernt hat, auf seinen Schöpfer zu hören.



**Hanspeter Schmutz ist Publizist und Leiter des Instituts INSIST**  
hanspeter.schmutz@insist.ch

# Gewogen und zu leicht befunden

Felix Ruther **Albrecht Kellner (Jahrgang 1945) testete diverse religiöse und weltanschauliche Systeme, durchleuchtete sie und befand sie schliesslich alle als zu leicht. Schliesslich fand er in Jesus jenen, «der das Woher und Wohin und den Sinn des Lebens kannte.» - «Schon wieder eine fromme Autobiographie mit Hap-pyend. Weshalb soll ich die lesen?» mögen nun einige denken.**

NASA, ESA

Ja, es ist eine Autobiographie mit vorausehbarem Ende: Der Suchende kommt zum Glauben. Doch dieser Bericht einer Suche nach dem Ursprung und Sinn des Lebens unterscheidet sich von gleichartigen Büchern. Die von Kellner auf seinem Lebensweg untersuchten Angebote werden äusserst klar und präzise beschrieben. Und Kellner lässt sich nie dazu verleiten, die für zu leicht befundenen Angebote zu dämonisieren oder schlecht zu machen. Gerade seine Analysen der verschiedenen Angebote finde ich einmalig und daher äusserst lesenswert.

## Naturwissenschaften, Meditation und Marxismus

Einige Kostproben: Kellner beginnt Physik zu studieren, denn in seiner Jugendzeit war die Physik so etwas wie die Leitwissenschaft. Sie wurde aber von vielen missverstanden. Man meinte, dass durch die Kenntnisse der physikalischen Zusammenhänge früher oder später die ganze Welt erklärt werden könne. Kellner zeigt aber an verständlichen Beispielen, dass die Physik eigentlich nichts erklärt, sondern nur Daten sammelt,

ordnet und dann das untersuchte Phänomen beschreibt. In einfachen Sätzen zeigt er auf, was die Naturwissenschaft vermag und was eben nicht.

Diese Erkenntnis führt bei ihm selber zu einer solch tiefen Desillusion, dass er das Stipendium, mit dem er an eine renommierte Universität in den USA eingeladen worden ist, zurückzahlt und sich anschliessend auf eine Reise durch seine Psyche begibt. Er experimentiert mit bewusstseins-erweiternden Drogen und östlichen Meditationsmethoden. In der Meditation erfährt er eine ungeahnt gesteigerte Wahrnehmungsfähigkeit. Aber auch auf diesem Wege findet er die Antworten auf seine brennende Frage nach dem Sinn und Ursprung des Lebens nicht. Er schreibt: «Ich war an einem Punkt angekommen, wo ich mir eingestehen musste, dass diese ganzen, mehr oder weniger von östlichen Weisheiten inspirierten Lehren zwar verstandesmässig hochinteressant und logisch gut nachvollziehbar waren, aber mich in ihrem praktischen Vollzug in immer subtilere Verwirrung stürzten.» Das trifft bei ihm auch auf die Lehren des «ungewöhnlichen, liebenswerten, aufrechten Menschen und tiefsinnigen Philosophen» Krishnamurti<sup>1</sup> zu.

Das Angebot der Scientologen durchschaut Kellner rasch. Auch die Lehren von Marx. Kellner besucht in den USA Vorlesungen des von Marx beeinflussten Herbert Marcuse. Das eine Problem des Marxismus besteht für Kellner darin, dass man im Marxismus «die Verantwortung für die Sinnggebung des eigenen Lebens einem System abgibt». Und zweitens

besteht ein Widerspruch darin, «dass eine Weltverbesserung von eben diesem Wesen getragen werden soll, um dessen Verbesserung es eigentlich ging: dem Menschen».

## Den Glauben überdenken

Schliesslich begegnet Kellner auf seiner Suche der Bibel. John, ein Pastor, den er besucht hat, liest ihm einfach unverdrossen und ohne auf Kellners Reaktion zu achten, Sätze aus der Bibel vor. Immer tiefer dringen diese Sätze in Kellners Bewusstsein. Tränen steigen auf. Kellner spricht ein einfaches Übergabegebet. Noch ist sein Weg aber nicht zu Ende. Interpretationsfragen zur Bibel steigen auf. Wie durch Zufall gerät Kellner in eine Gruppe von Menschen, die mit Geistern Kontakt aufnehmen und so prophetische Informationen aus dem Jenseits sammeln.

Schliesslich findet Kellner zu einem klaren Glauben. Doch hier endet das Buch nicht. Kellner beginnt nun, seinen neu gewonnenen Glauben zu reflektieren. Gerade dieser letzte Teil des Buches bietet tiefe Einsichten in das Wesen der Kirche, der Bibel und des gelebten Glaubensweges.

Fazit: Ein äusserst lesenswertes Buch.

**1 Jiddu Krishnamurti (\* 12. Mai 1895 in Madanapalle, Indien ; † 17. Februar 1986 in Ojai, Kalifornien) war ein indischer Philosoph, Autor, Theosoph und spiritueller Lehrer.**



**Kellner, Albrecht. «Expedition zum Ursprung - Ein Physiker sucht nach dem Sinn des Lebens». Witten, R. Brockhaus, 2010. Gebunden, 186 Seiten. CHF 24.90. ISBN 978-3-417-26317-6**



**Felix Ruther ist Studienleiter der VBG und Präsident von INSIST felix.ruther@insist.ch**



## Die «Reise auf der Morgenröte»

(HPS) Die sieben Narnia-Märchen von Altmeister C.S. Lewis wecken bis heute eine grosse Faszination. Dies gilt vor allem für den englischsprachigen Raum. Wen wundert, dass sich Hollywood der Verfilmung dieser tiefgründigen Geschichten angenommen hat. Nach «Der König von Narnia» und «Prinz Kaspian von Narnia» wurde auf Weihnachten 2010 «Die Reise auf der Morgenröte» verfilmt. In diesem Teil der Narnia-Reihe kommen die beiden Geschwister Lucy und Edmund Pevensie durch ein Schiffsgemälde nach Narnia, zusammen mit dem nervigen Cousin Eustachius Knilch. Sie treffen auf König Kaspian und treten zusammen mit ihm den Kampf gegen das Böse an. Sie lernen dabei nicht nur sich selber besser kennen sondern üben sich auch darin, Versuchungen zu widerstehen.

Wer das übrige Werk von C.S. Lewis kennt, entdeckt in den Narnia-Märchen seine religionsphilosophischen und theologischen Gedanken und immer wieder auch biblische Motive. Der Hänssler-Verlag hat nun erstmals

eine deutschsprachige Sonderedition der neusten Narnia DVD für den christlichen Markt herausgebracht. Im zugehörigen Booklet werden einige wichtige christliche Motive des Films erklärt. Der rührige Verlag will damit «Material für Filmpredigten und Möglichkeiten zu Gesprächen in Jugendgruppen oder Hauskreisen» zur Verfügung stellen, insbesondere zu den Themen «Versuchung und Sünde», «Erlösung und Verwandlung» sowie «Identität und Selbstwert». Auch wenn sich diese Hintergründe auf ein vierseitiges Beiblatt beschränken, sind sie doch gut durchdacht und machen Lust auf den nächsten Film – oder ein Buch von C.S. Lewis. Ungezwollt märchenhaft erscheint allerdings der Franken-Preis dieser DVD; wie sich CHF 24.95 gegenüber € 14.95 angesichts des tiefen Eurokurses rechtfertigen lassen, weiss wohl nicht einmal die Maus Riepischiep.



Lewis, C.S. «Die Reise auf der Morgenröte». Holzgerlingen, Hänssler, 2011. DVD Nr. 210.206. CHF 24.95.

## Das Christentum hat die Welt verändert

(HPS) In der Antike standen humanistisch-heidnische Werte den Werten des christlichen Glaubens gegenüber. Die christlichen Werte haben sich in vielen Bereichen durchgesetzt – wenn auch anfangs gegen grossen Widerstand und verbunden mit Verfolgung. Noch heute leben wir in vielen Bereichen von diesem christlichen Erbe. Wir sind allerdings daran, unbesehen das Fundament zu zerstören, auf dem unsere Gesellschaft aufgebaut ist. Diesen Eindruck erweckt zumindest das Buch des US-Soziologen Alvin J. Schmidt. Schmidt thematisiert nicht nur die bekannten Transformationen in den Bereichen Sexualität (monogame Ehe zwischen einem Mann und einer Frau) und Geschlecht (Aufwertung der Frau), er zeigt auch die christlichen Wurzeln der Krankenhäuser und der Gesundheitsfürsorge. Laut dem Autoren haben die christlichen Werte dem Bildungswesen und der Wissenschaft eine wichtige Grundlage gegeben, aber auch wirtschaftliche und gesellschaftliche Freiheit für alle ermöglicht – wovon bekannterweise auch die Sklaven profitiert haben.

Man könnte dem Autoren vorwerfen, dass er in diesem umfangreichen Buch die politischen und kulturellen «Sünden» des Christentums und v.a. der Kirche kaum zur Sprache bringt. Diese sind in unsern Köpfen aber dermassen präsent, dass mit dem hier vorgestellten reichen Schatz an Werten und Kulturgütern ein längst fälliges Gegengewicht zum Minderwertigkeitskomplex der Christen gesetzt wird.



Schmidt, Alvin J. «Wie das Christentum die Welt veränderte». Gräfelting, Resch-Verlag, 2009. Paperback, 494 Seiten. CHF 31.90. ISBN 978-3-935197-58-8

## Gott lebendiger erfahren

(HPS) Wer sehnt sich nicht danach, «Gott direkter und lebendiger zu erfahren»? Der Schlüssel dazu sind Zeiten der Stille, die wir für diese Begegnung reservieren. Der Autor zeigt, wie das Beten und Bibellesen nicht nur die Stille, sondern auch die Zeit danach prägen kann. Er plädiert für das gute alte Gebet am Tagesanfang und gibt gleich auch noch eine Anleitung, wie dieses z.B. mit Gesten gestaltet werden könnte (S. 40). Er empfiehlt einen «Spaziergang mit allen Sinnen» (S. 16) und liefert auch hier praktische Tipps («Bleibe ganz beim Wahrnehmen, ohne gleich zu reflektieren oder zu bewerten»). Auch verschiedene Möglichkeiten, die Bibel zu lesen, kommen zur Sprache, z.B. «Bibel-Beten», «Bibel-Teilen» oder

«Mit dem Lösungsbüchlein leben». Mit einer beispielhaften Bildmeditation (S. 90) und einer Ikonen-Meditation (S. 91) weckt er das Interesse für weitere, weniger bekannte Wege. Das Büchlein ist eine gelungene Mischung aus Vertiefung und Anwendung. Es eignet sich für alle, die Altes wiederentdecken und Neues ausprobieren wollen, weil sie wissen: «Wir brauchen eine Veränderung in der Tiefe unseres Christseins und unserer Herzen» (S. 5).



Kusch, Andreas. «Das Herz auf Gott einstimmen. Praktische Schritte zum Beten und Bibellesen». Giessen, Brunnen, 2010. Paperback, 109 Seiten. CHF 11.90. ISBN 978-3-7655-5459-9

# Die EVP auf einen Blick

**Niklaus Hari** Die Evangelische Volkspartei EVP<sup>1</sup> wurde 1919 als erste Volkspartei gegründet. Ausschlaggebend war die starke Polarisierung zwischen Arbeit und Kapital: die neue Partei sollte sich auf der Basis des Evangeliums für die Menschen, und nicht für eine Ideologie einsetzen. Dazu gesellte sich die Überzeugung, dass sich der Glaube an Jesus Christus in konkretem, politischem Engagement ausdrücken muss.

Heute zählt die EVP rund 4700 Mitglieder, davon sind ca. 60% über 50-jährig und gut 5% unter 30-jährig. Letztere sind in der 2004 gegründeten \*jevz zusammengeschlossen, welche junge Christinnen und Christen zu einem politischen Engagement motivieren und schweizweit vernetzen will. Im Nationalrat ist die EVP mit Marianne Streiff (BE) und Maja Ingold (ZH) vertreten, in den kantonalen Parlamenten mit insgesamt 45 Mandaten. Auf kommunaler Ebene engagieren sich rund 180 EVP-Mitglieder in der Legislative bzw. 80 in der Exekutive. Sie alle geben der EVP ein Gesicht.

## Warum die Schweiz die EVP braucht

Die EVP vertritt Werte, die Hoffnung stiften. Sie vereint Frauen und Männer, welche als Christen ihre politische Verantwortung erkannt haben und diese in der Politik wahrnehmen wollen. Die EVP will Lösungen finden, die dem Wohl aller Menschen dienen und sucht das Beste für das Land. Als Brückenbauerin verbindet sie Menschen über die Parteigrenzen hinweg und leiht Menschen ohne Lobby eine Stimme. Die EVP ist un-gefüllt, aber aus gutem Stoff. Deshalb braucht die Schweiz mehr Vitamin E: damit wir die Zukunft unseres Landes werteorientiert mitgestalten können.

## Erfolge und Misserfolge

Als Legislaturthema schlechthin in Erinnerung bleiben wird die Aufhe-

bung des Bankgeheimnisses im Zuge der Finanzkrise, etwas, was die EVP seit ihren Anfängen gefordert hat. Meilensteine mit EVP-Unterstützung waren zudem die Erhöhung der Entwicklungshilfe, die neue Familienbesteuerung und der Schutz vor Passivrauchen. Im Parlament hat die EVP die Abschaffung der Gewissensprüfung beim Zivildienst erreicht, einen Vorstoss für eine ökologische Steuerreform durchgebracht sowie einen höheren Strafrahmen für Raser und die Einführung der Verfassungsgerechtheit initiiert. In verschiedenen Kantonen hat sich die EVP erfolgreich gegen eine weitere Ausdehnung der Sonntagsarbeit gewehrt und die entsprechenden Abstimmungskampagnen mitgeprägt.

Leider hat die EVP aber seit 2007 in fast allen kantonalen Wahlen Sitze verloren. Gescheitert ist die EVP zudem mit ihrem Einsatz gegen die Unternehmenssteuerreform II, welche nun mit ungerechten Milliardenausfällen zu reden gibt.

## Nächste Ziele

In den nächsten vier Jahren will die EVP die Religionsfreiheit für alle garantieren, die Ehestrafe abschaffen, keine Schulden dulden, das Prämienwachstum bei den Krankenkassen stoppen, den Energieverbrauch verringern und die Armut weltweit halbieren. Sie will fünf Sitze und eine eigene Fraktion im Nationalrat und kantonal mindestens 50 Parlamentssitze erreichen. Weiter will die EVP in allen grösseren Gemeinden Ortsparteien gründen – insbesondere dort, wo sie bei Wahlen mehr als 8% der Stimmen erreicht hat – und ihre Mitgliederzahl auf 5500 erhöhen.

<sup>1</sup> Die EVP ist Mitherausgeber dieser Ausgabe des Magazins INSIST.

## INSIST ist gut unterwegs

(HPS) An der Mitgliederversammlung des Vereins INSIST am 16. April im VBG-Zentrum in Zürich wurde deutlich, dass das Institut INSIST auch in seinem dritten Jahr zusammen mit dem Magazin INSIST gut unterwegs ist.

Dem entsprechend wurden Jahresbericht, Jahresrechnung und Budget einstimmig genehmigt. Für das Jahr 2010 konnte ein Gewinn von Fr. 16'403.80 ausgewiesen werden.

Aufgrund einer beruflichen Neuorientierung trat Marcus Sartorius per Ende Jahr aus dem Vorstand zurück. Der engagierte Anwalt hatte mit Begeisterung die ersten Schritte des neuen Vereins begleitet und wurde entsprechend herzlich verdankt. An seiner Stelle wählte die Versammlung den Anwalt Peter Deutsch aus Bern in den Vorstand.

Im Diskussionsteil wurde insbesondere die Zusammenarbeit zwischen INSIST und den Vereinigten Bibelgruppen VBG thematisiert: eine (Wieder-)Vernetzung, die zunehmend konkreter wird.

Schwerpunkte für das laufende Jahr sind der Ausbau des Abostammes für das Magazin INSIST und die weitere Stärkung des Unterstützerkreises für das Institut<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Nähere Infos dazu unter: [info@insist.ch](mailto:info@insist.ch)

Magazin **INSIST**

## Wechsel in der Administration

(HPS) Ab 1.8.11 wechselt die Administration des Magazins INSIST von Ruth Imhof-Moser zu Esther Feuz-Kunz. Sie wird in Zukunft die Abos und Inserate verwalten und den Versand organisieren. Ruth Imhof gestaltet weiterhin das Layout der Zeitschrift. Wir heissen Esther Feuz herzlich willkommen im INSIST-Team und danken Ruth Imhof für die bisher geleistete Arbeit.



# Mein Ziel erreichen



für ihren fortschritt

- mit Coachingausbildung EASC
- mit Führungstraining
- mit Supervisionsausbildung EASC

**Kompetenzen entwickeln durch Wissen, Praxis, Reflexion und Selbsterfahrung.**

4progress GmbH | Oristalstr. 58 | 4410 Liestal | Tel. +41 (0)79 640 93 23  
 mail@4progress.ch | www.4progress.ch | www.4progress.eu

**Nächste Chance**  
 Führung: September 2011  
 Outdoor: September 2011  
 Coach: März 2012

**Prof. Dr. Ralph Kunz**  
 Professor für praktische Theologie  
 an der Universität Zürich



**Ich wähle EVP,**  
 weil christliche Werte eine  
 vernünftige Politik fördern.

Nationalratswahlen 2011  
[www.evp-wählen.ch](http://www.evp-wählen.ch)




[www.insist.ch](http://www.insist.ch)

«Konflikte sind Vorboten notwendiger Veränderungen»  
 R. Welter-Enderlin

Ausbildung  
 Fortbildung  
 Beratung

# ComPax

Institut für Konflikttransformation Bienenberg

- › Konfliktfester werden
- › Heilsam wirken
- › Gottes Geist Raum geben



Bienenberg  
 CH-4410 Liestal  
[www.compax.org](http://www.compax.org)



Zentrum Artos  
 Interlaken

[www.artos.ch](http://www.artos.ch)

rcfh Hotels

**Der Imhof-Shop**

Tintenpatronen und Toner  
 zu Tiefstpreisen und  
 Top-Qualität und  
 weitere Angebote

[www.imhofshop.ch](http://www.imhofshop.ch)



# EU-BEITRITT?

**RADIO LIFE CHANNEL BRINGT'S:** NEUE PERSPEKTIVEN ZU AKTUELLEN THEMEN  
AUS CHRISTLICHER SICHT – AM PULS VOM LÄBÄ!



Jetzt Reinhören über Satellit,  
Kabel, DAB+ oder [www.lifechannel.ch](http://www.lifechannel.ch).

